

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantw. Redakteur i. V.: Zdenko Neuwirth, Prag

17. Jahrgang

Samstag, 3. Juli 1937

Nr. 155

Aus dem Inhalt:

Grubenkatastrophe
in England

Die Entwicklung der Volkswirtschaft weiter günstig

Unmenschlichkeiten aus dem
Dritten Reich

Grenz-Ueberfall auf Heinrich Grunov

SS-Attacke auf tschechoslowakischem Boden

Auf den Sekretär der Schwarzen Front, Heinrich Grunov, wurde gestern nachmittags ein Mordversuch verübt, der sich „würdig“ den Gestapo-Laten gegen Prof. Lessing, Ing. Formis usw. anreicht.

Herr Grunov war an der Grenze mit Gefinnungsfreunden aus dem Reich verabredet. Getrennt davon hatte er in Hinnwald auch eine Zusammenkunft mit dem SS-Führer Hans Kestler aus Dresden, der sich vor einem halben Jahr bei der Zentrale der S.F. zur Mitarbeit angeboten hatte.

Verwarnt durch die nur allzu bekannten Methoden der Gestapo hatte Grunov ausdrücklich ein Treffen im Walde abgelehnt, sondern das im Dorf liegende Gasthaus „Zur Linde“ zum Ort der Aussprache gewählt.

Nach Beendigung der fast zwei Stunden währenden Unterhaltung, verabschiedete sich Grunov auf der Straße von Kestler, wurde aber nach wenigen Schritten von dem SS-Führer von rüdwärts überfallen und mit einem gewaltigen Schlag (mit einer Eisenstange) auf den Kopf zu Boden gestreckt. Auf den fast Bewußtlosen schlug der entmenschte Gestapo-Agent dann noch weiter ein, bis ein junger Mann aus Hinnwald, der den Vorgang beobachtet hatte, herbeikam — worauf der Attentäter über die Grenze nach Deutschland flüchtete.

Dem erheblich verletzten Herrn Grunov wurde sofort ärztliche Hilfe zuteil. Die Polizei von Hinnwald und Tepitz nahm sofort die notwendigen Ermittlungen vor und stellte die Grenzverletzung des Attentäters einwandfrei fest.

Dr. Maria Lazarfeld eingekerkert!

Wien. Die bekannte sozialistische Schriftstellerin und bedeutende Individualpsychologin Dr. Maria Lazarfeld, die vor einiger Zeit verhaftet worden war, weil sie zwischen den Funktionären der „revolutionären Sozialisten“ die Korrespondenz vermittelt und in ihrem Büro illegale Zeitschriften und Druckformen aufbewahrt hatte, wurde am Freitag auf Grund des Befehls zum Schutz des Staates zu drei Monaten Kerker, ihre Genossin Maria Schindler zu zwei Monaten verurteilt.

Regierungsdekret gegen Preiserhöhungen

Paris. Am Freitag ist im Amtsblatt ein Regierungsdekret über die Abkündigung unberechtigter Preiserhöhungen im Gefolge der neuen Franc-Abwertung erschienen. Die Regierung bereitet weitere Dekrete vor. Die wichtigsten Regierungsdekrete, namentlich betreffend die Erhöhung der direkten und insbesondere der indirekten Steuern, dürften erst nach Schließung des Parlamentes erlassen werden.

Paris. Die Verhandlungen über die Fortsetzung der Hoteliers und Restaurateurs, die Samstag ihre Betriebe schließen wollen, falls das Gesetz über die Arbeitszeit des Personals keine elastischere Regelung erfährt, nehmen weiterhin einen gespannten Verlauf, wenngleich Freitag nachmittags an Regierungsstellen die Möglichkeit eines Schiedsahommes angedeutet wurde. Die Vermittlungsverhandlungen führte Ministerpräsident Chautemps selbst unter Teilnahme des Arbeitsministers. Der Angeklagtenverband hat zwar den von der Regierung ausgearbeiteten Schiedsvorschlag angenommen, aber Arbeitgeberverband lehnte ihn jedoch ab. Die Verhandlungen wurden nachmittags fortgesetzt.

Neuer USA Gesandter für Prag ernannt

Washington. Präsident Roosevelt hat den Assistenten des Staatssekretärs, Carr, zum bevollmächtigten Minister und außerordentlichen Gesandten in der Tschechoslowakei ernannt, wo er an Stelle Butler Wrights treten wird, der zum Votschafter in Kuba ernannt wurde.

Der Reichsaufmarsch der Republikanischen Wehr



Es ist die jüngste Organisation der sudetendeutschen Arbeiterbewegung, die heute mit dem Reichsaufmarsch in Aussig zum erstenmal als geschlossenes Ganzes und mit einer gesamtstaatlichen Veranstaltung vor die Öffentlichkeit tritt. Unsere jüngste, aber doch eine unserer wichtigsten Organisationen ist die Republikanische Wehr. Ihr organisatorischer Ursprung liegt in den freiwilligen Ordnungstruppen, die sich im Rahmen der Partei und des AUSA gebildet haben, als der Versammlungsterror, zunächst der Kommunisten und später der Nazis, einen besonderen Schutz unserer Veranstaltungen nötig machte. Bald erwies es sich auch als dringend, den Ordnungsdienst auch auf die Straße auszuweiten, weil politische Gegner wiederholt versuchten, unsere Aufmärsche durch freche Provokationen zu stören oder auch einzelne Arbeiter zu überfallen. So nahm der Ordnungsdienst mit wachsenden Aufgaben bald den Charakter einer eigenen Formation an, wurde er eine Sammlung der verlässlichsten, mutigsten, diszipliniertesten Genossen der Bewegung. Dies ist die eine Wurzel der Republikanischen Wehr.

Die Bedrohung der Demokratie durch den Faschismus, die Erfahrungen der Arbeiterklasse in Deutschland, in Oesterreich, in Spanien, in Italien, aber auch in einer Reihe anderer Staaten, wo es gelungen ist, sich des Faschismus mit Erfolg zu erwehren, haben in den Jahren nach dem Kriege die Notwendigkeit erwiesen, der Frage der Wehrfähigkeit, der militärischen Bildung und Erziehung ein größeres Augenmerk zu widmen als früher. Die ungeheure Bedeutung des militärischen Apparates im Staate hatte sich ja schon in der russischen Revolution und dem ihr folgenden Bürgerkrieg erwiesen. Es hatte sich gezeigt, daß die Aufgabe der Revolution sich nicht nur in der Zerschlagung des alten Heeresapparates erschöpfte, sondern daß es noch wichtiger ist, zum Schutze der neuen Ordnung

ein Volksherr aufzubauen. Auch in Mitteleuropa hat man diese Erfahrung gemacht. Die Stärke der tschechoslowakischen Demokratie lag und liegt nicht zuletzt darin, daß sie, zum Unterschied von den Nachbarstaaten, gleich bei der Gründung des jungen Staates über ein demokratisches Heer mit einem eigenen Offizierskorps verfügte, über die Regionen, die den organisatorischen, aber auch den ideellen Kern der demokratischen Armee bildeten und die Republik der leidigen Notwendigkeit überhoben, ihren Schutz einer Armee anzuvertrauen, die von ganz anderen Ideen erfüllt war — wie es in Deutschland 1910 geschehen ist. Die Demokratisierung der modernen Armeen läßt auch die alte Methode zur Bildung demokratischer Volkshere, die einfache Leute en masse, die Massenausbildung und unmittelbare Bewaffnung der Nation, als überholt erscheinen. Spanien hat ja aufs neue mit blutiger Lehre bewiesen, daß es nicht genügt, kampfwillige und mutige Männer in das Heer einzureihen, sondern daß man Spezialisten, Instruktionen, Offiziere, Ingenieure, technisch bewanderte, taktisch geschulte Soldaten in jeder Truppe braucht. So ist der Gedanke der Wehrerziehung zum Gemeingut demokratischer Politik geworden und die Arbeiterklasse hat eingesehen, daß eine Politik der Abstinenz von allem Militärischen, ein illusionärer Pazifismus, der den konkreten Aufgaben ausweicht, der Demokratie zum Verderben wird und zugleich den Frieden bedroht, weil er den Faschismus der totalitären Militäristen zum Angriff herausfordert.

Es lag nahe, die Aufgabe der Wehrerziehung, sowohl der wehrpolitischen Schulung und Erziehung, als auch der theoretischen Schulung, der Erziehung zu militärischem Denken bei uns der Ordnungstruppe anzuvertrauen, die ohnehin die militärischen Elemente der Bewegung in sich vereinigte. Dies ist die zweite Wurzel, der andere Ursprung unserer Republikanischen Wehr.

Die RW hatte es nicht leicht, sich durchzusetzen. Während sich die Angriffe der politischen Gegner auf sie konzentrierten und zeitweise — so im Wahlkampf 1935 — die Funktionäre der RW dauernd am Leben bedroht waren, behinderte der Unverstand und manchmal wohl auch der böse Willen bürokratischer Elemente die Entwicklung und Betätigung jener Menschen, die in schwerster Zeit nicht nur die sudetendeutsche Arbeiterbewegung gegen den faschistischen Terror schützten, sondern auch die verlässlichste Stütze der demokratischen Republik im bedrohten Grenzgebiet waren. Lange bevor gewisse Geschäftspatrioten und Erbpächter „staatsverhaltender“ Gesinnung in den zentralen Kreisen sich in Bewegung setzten, um die unerlässlichen Maßnahmen zum Schutze der Grenzen zu treffen, lagen unsere RW-Leute, freiwillige der Demokratie, unbezahlt und oft auch unbedankt, so manche Nacht an der Grenze, auf der Wacht gegen den faschistischen Landesverrat.

Aber auch in der Arbeiterbewegung gab es Widerstände gegen die RW. Manche Genossen schienen es eine überflüssige Soldatenpielerei zu sein, wenn die RW sich der militärischen Erziehung widmete, andere hatten pazifistische Bedenken gegen die „Militarisierung“ der Bewegung, und wieder anderen erschien es nach den Erfahrungen in Oesterreich gefährlich, eine Organisation zu haben, die vielleicht zum Nationalismus neigen und die Illusion hegen könnte, durch bewaffnete Aktionen mehr zu erreichen als durch gewaltlosen Kampf. Die Befürchtungen waren grundlos. Die RW ist niemals irgendwelcher Bürgerkriegsromantik erlegen, sie kannte und kennt den Kreis ihrer Aufgaben und weiß, daß sie im demokratischen Staat nie die Armeeseehler sein kann, geschweige denn, daß sie gegen die Armeeseehler wirken wollte. Die RW fühlt sich der demokratischen Armee und der demokratischen Republik verbunden, sie sucht ihre Aufgaben dort, wo es die Armeeseehler gilt oder wo der Aufgabenbereich des Heeres endet.

In Aussig wird die RW zum erstenmal vor der vollen Öffentlichkeit ihre Leistungsfähigkeit zu zeigen haben. Sie geht der Probe ihres Könnens mit der ruhigen Gelassenheit entgegen, daß sie in der Zeit ihres jungen Bestandes gearbeitet, ihre Pflicht erfüllt und der Sache der Republik, der Demokratie, der Arbeiterbewegung mit Hingabe und Begeisterung gedient hat. Sie wird in Aussig nicht nur ihre Stärke und Disziplin, sie wird auch ihre wehrspornliche Leistung erweisen und ihre ideale Verbundenheit mit dem demokratischen Staatsgedanken, ihre Zugehörigkeit zur sozialistischen Bewegung dokumentieren.

Die deutschen Arbeiter sind stolz darauf, daß sie unter schwierigsten Verhältnissen eine Organisation wie die RW zu schaffen vermochten. Im Herzen unseres Industrielandes, zugleich an der Pforte der Republik wird die RW durch ihren Reichsaufmarsch machtvoll für die brüderliche Zusammenarbeit von deutschen und tschechischen Demokraten zum Schutze der Republik, wird sie für die Gedanken der Demokratie und des Sozialismus demonstrieren. Die gesamte Arbeiterschaft des Landes grüßt die RW; auch jene, die nicht dabei sein können, marschieren mit, stolzen Gezeugen grüßen wir alle die Republikanische Wehr und würdigen die geschichtliche Bedeutung der Stunde, da der Gleichtritt ihrer Hundertschaften in den Straßen von Aussig wiederhallt und die Fahnen dieser Demokratie flattern werden, an der heute die Scheidewand zweier Ideen aufgerichtet ist.

Die Ueberzeugung, daß man auch drüben erfahren wird, daß hierzulande Kämpfer für das demokratische Ideal bereitstehen, macht uns doppelt stolz. Für die reichsdeutschen Arbeiter, die unter der Tyrannenherrschaft schmachten, wird es Ermunterung und Erhebung bedeuten, zu sehen und zu hören, daß wir uns behauptet haben, und der Faschismus, der Europa mit Krieg bedroht, möge die Kraft der Ueberzeugung, der Begeisterung, des Opfermutes erkennen, die sich in unserer Republikanischen Wehr manifestiert!

Unmenschlichkeiten aus dem Dritten Reich

Wie Tschechoslowaken in Deutschland gefoltert werden

Seit einigen Tagen führt die nationalsozialistische Presse eine neue Kampagne gegen die ČSM. Die Zeitungen bringen einen angeblich „proletarischen“ Bericht des reichsdeutschen Bruno Weigel über angebliche Mißhandlungen durch tschechoslowakische Beamte. Demgegenüber ist es wohl an der Zeit, auch einmal darauf hinzuweisen, wie es tschechoslowakischen Staatsbürgern ergangen ist, die in die Hände reichsdeutscher Behörden gefallen sind.

Die „Union für Recht und Freiheit“ gibt hierüber folgende, durch Zeugnisaussagen erhärtete Fälle bekannt.

Am Juli 1936 wurde in Gerdorf i. Sa. ein Tscheche, der zu einem Sportfest über die nahe Grenze gekommen war, auf Grund einer Denunziation eines Henlein-Anhänger verhaftet. Er wurde zuerst in Gerdorf im Arrest untergebracht. Dort wurden ihm mit einer Kette die Hände auf dem Rücken zusammengebunden und die Kette beart an einen Ring an der Mauer angehängt, daß er die ganze Nacht stehen mußte. Später wurde er von dem Gestapo-Beamten Weigel aus Dresden in das Dresdener Gefängnis übergeführt. Über seine dortige Behandlung erzählt er folgendes: Wollte er tagsüber durch die Gänge gehen, wurde er jeden Tag bis 4 Uhr früh verhaftet. Dann wurde er abgeführt und einer unglaublichen Folter mit Stahlruten unterzogen. Man schlug mir vornan mit diesen Ruten über das Gesicht, daß ich mir noch nachträglich zu Hause vom Arzt die verbluteten Zähne ziehen lassen mußte. Durch einen Schlag wäre ich fast um das Augenlicht gekommen. Die Narbe, die von diesem Schlag zurückgeblieben ist, wird für mich immer ein Andenken an diese Schreckenszeit bleiben. Eine andere Art der Folter war, daß man nur auf der Brust herumtrat.

Noch ärger erging es einem anderen Tschechoslowaken, der als Korrespondent bei der Firma „Sosnos“ in Dresden angestellt war. Er war ein völlig unpolitischer Mensch und wurde direkt aus dem Büro heraus verhaftet, in das Konzentrationslager eingeliefert. Er gab folgendes zu Protokoll:

Gleich nach meiner Verhaftung wurde ich in dem Braunen Haus in Dresden mit einem Gummiknüppel schwer geschlagen. Die Schläge wurden unter Beschimpfungen, von denen „höhnisches Schmeißen“ noch die mildeste war, begleitet. Auf meinen Protest hin, daß es sich um einen Verurteilten handeln müßte, da ich mich um politische Dinge niemals gekümmert habe, wurde ich erneut misshandelt und mit Fäusten getreten. Diese Behandlung wiederholte sich noch dreimal. Später wurde ich ohne die geringste Aufklärung in ein Auto geladen und in das Konzentrationslager Hohneitz gebracht. Dort wurde ich nach mehrstündigem Warten in die Aufnahmehalle gerufen, wo ein Aufnahmeprotokoll geschrieben wurde. Hier wurde ich erneut beschimpft und geschlagen. Darauf mußte ich mit zwei SA-Männern um Deden laufen. Wie der Empfang in Wirklichkeit ausfiel, kann ich nicht sagen, selbst wenn er Soldat ist, vorstellen. Der Lageraum war in der Mitte in zwei Räume geteilt. In der einen Wand war eine Öffnung, durch die ich die Hände um Deden durchstreichen mußte. Als ich dies tat, wurde ich an den Händen gepackt und nach innen gezogen. Auf einem langen Tisch, der

wohl zu diesem Zweck dort aufgestellt war, erhielt ich, wie ich später erfuhr, die Taufe von Hohnstein. Um diesen Tisch standen eine Menge Männer mit Gummiknüppeln und anderen Schlagwerkzeugen, die zur Umschulung auf die Idee der SA dienten.

In seinem Bericht, in dem noch weitere Torturen geschildert werden, heißt es dann weiter:

„Außer mir waren noch drei Tschechen im Lager, die den gleichen Qualen und Mißhandlungen wie ich ausgesetzt waren: Weiß aus der Slowakei, der nach einem mir unbekannt gebliebenen Bestimmungsort verschleppt wurde; König aus Brünn, der totgeschlagen wurde und von dem die Gestapo behauptete, er sei an Lungenerkrankung gestorben; Pultrabel aus Böhmen, von dem ich nicht weiß, was aus ihm nach seinen schweren Mißhandlungen geworden ist.“

Ein anderer Fall: „Erich Jafobi, zuständig nach Tepitz, früher in Deutschland, jetzt 30 Jahre alt, verließ Deutschland 1933, weil er Jude ist. Er kehrte im April 1935 nach Deutschland zurück, wurde sofort verhaftet und in das Konzentrationslager Sachsenburg zur „Umschulung“ gebracht. In diesem Lager wurde seinerzeit der ehemalige sozialdemokratische Redakteur Sachs zu Tode gefoltert. Die Schwester von Sachs fuhr mit einem Rechtsanwalt in das Lager, um Auf-

klärung über den Tod ihres Bruders zu erhalten. Bei dieser Gelegenheit machte Jafobi dem Rechtsanwalt der Wahheit entsprechende Angaben über den Tod von Sachs.

Seitdem wird nun Jafobi in einem Felsenbunker, einer Kisterei, an die Tordrache, gefangen gehalten. Warmes Essen bekommt er nur alle drei Tage, oft ist er gefesselt. Alle 6 bis 8 Wochen darf er baden. Er hat absolutes Sprechverbot und ist ganz der Willkür des jeweiligen Wachhabenden ausgeliefert. Nur selten wurde im Winter Feuer in der Zelle gemacht. An die frische Luft kommt er höchstens nur einmal. Durch die Dunkelheit in der Zelle hat er schwere Sehstörungen erlitten. Die Mitgefangenen des Lagers glauben, daß er völlig erblindet. Früher hat Jafobi regelmäßig an seine Braut geschrieben. Jetzt hat sie über drei Monate keine Post mehr erhalten.“

Dieser Bericht ist von Anfang Mai 1937 und stammt von einem Mitgefangenen, der inzwischen entlassen und emigriert ist, dessen Name aber wegen Gefährdung seiner Angehörigen nicht genannt werden kann.

Man kann die Schilderung dieser Fälle wohl mit Fug und Recht mit den Worten schließen, mit denen der „Angriff“ die Schilderung des Falles Weigel, die im Gegensatz zu den oben genannten Angaben durch keinerlei Zeugnisaussagen erhärtet werden konnte, beendet hat: „Es schreit zum Himmel, daß derartige Vorgänge heute noch in einem Lande möglich sind, das mit-ten in Europa liegt!“

Entscheidung nochmals vertagt

Deutsch-italienische Gegenanschläge unannehmbar

London. In der mit Spannung erwarteten Sitzung des Nichtinterventionsausschusses gab am Freitag der deutsche und italienische Vertreter die Erklärung ab, daß der letzte Vorschlag der britischen und französischen Regierung, daß diese allein die Seeflotte übernehmen, nicht als befriedigende Lösung dieser Frage angesehen werden könne.

Deutschland und Italien legten gleichzeitig Gegenanschläge vor, die darauf hinauslaufen, die beiden Parteien in Spanien die Rechte einer kriegsführenden Macht zuzugestehen. Das System der Flotten-Patrouille durch die vier Mächte habe sich als „ganzlächerlicher Fehlschlag“ herausgestellt und könne daher nicht fortgesetzt werden. Dagegen solle sowohl die Überwachung der Landesgrenze Spaniens als auch das System der Überwachung sowohl in den Häfen als auch durch Beobachter, die sich an Bord der Nichtneutralitätsschiffe befinden, aufrechterhalten werden.

Die Sitzung verlief ziemlich bewegt. Eine Einigung konnte nicht erzielt werden. Die deutsch-italienischen Vorschläge sind nach Londoner und Pariser Auffassungen unannehmbar, weil sie eine ungerechtfertigte Verringerung des General-Franco bedeuten würden.

Am Nachmittag fand eine zweite Sitzung statt, in der eine kurzfristige Vertagung beschlossen wurde. Die einzelnen Delegierten sollen ihren Regierungen den deutsch-italienischen Plan aufgeben und deren Antworten dann nächste Woche dem Ausschuss vorlegen.

Lord Plymouth erneuerte den bekannten französisch-britischen Vorschlag und erklärte weiter, daß der Vorschlag, den beiden spanischen Parteien das Recht kriegsführender Mächte zuzuerkennen, unannehmbar sei.

Der tschechoslowakische Delegierte erklärte im Subkomitee, daß seine Regierung die französisch-britischen Vorschläge akzeptiere und der Ansicht ist, daß die Plenarsitzung des Ausschusses so bald als möglich einberufen werden sollte, damit sie die neue Lage prüfe. Er versicherte, daß er alle neuen Vorschläge loyal und eingehend prüfen werde, deren Zweck die Gewährleistung einer wirksamen Nichtneutralität wäre.

Der französische Vertreter erklärte insbesondere, daß die Anerkennung des Rechtes kriegsführender Mächte an die spanischen Kampfparteien zu dem Ergebnis führen würde, daß die Aufständischen der Legation spanischer Regierung gleichgestellt würden. Gordin erklärte, daß die französische Regierung nicht gewillt sei, diesen Weg zu beschreiten.

Auch der russische Vertreter erklärte, daß seine Regierung für die britisch-französischen Vorschläge eintrete. Franco habe zur See starke Beziehungen und wenn ihm das Recht einer kriegsführenden Macht zustünde, würde dies praktisch bedeuten, daß sich Franco mit Hilfe seiner Verbündeten eine wirksame Blockade des republikanischen Spaniens schaffen könnte. Der Zweck des deutsch-italienischen Vorschlages sei, das Gleichgewicht zwischen Franco und den Verbündeten zu verschieben.



Die Russen räumen die Amur-Inseln?

Tokio. Das Blatt „Nishi-Nishi“ meldet aus Chargin, daß sich die sowjetrussischen Abteilungen allmählich von der Insel Wokhoi und Nopopetrowskij zurückziehen, wo sie Verstärkungen erhalten.

Aus Anlaß des 20. Jahrestages der Schlacht von Zborow fand Freitag vormittags auf dem Prager Stadion eine Parade der Prager Gar-nison statt, die der Präsident der Republik, begleitet vom Verteidigungsminister und der hohen Generalität, abnahm. Nach der Parade wurde ein großes Festspiel aufgeführt, das den Sieg bei Zborow und die Entstehung des neuen Staates darstellte und in ein begeistert aufgenommenes Votum zur demokratischen Republik und zur Staatsverteidigung auslief.

Aufnahme neuer Schüler in die Baza-Arbeits-schule in Jlin. Im Juli wird in den größeren Städten der Republik mit den Aufnahmeprüfungen der Bewerber in die Baza-Arbeitschule begonnen. Bis jetzt erhielt die Schule fast 15.000 Gesuche. Es wird deshalb wegen der großen Anzahl der Bewerber unmöglich sein, allen zu entsprechen. Die Schule sucht sich solche junge Leute heraus, die für Geschäfts-, Industrie- und Internerarbeit das größte Verständnis aufweisen. Damit die Bewerber das Geld für den Weg nach Jlin ersparen, werden heuer die Aufnahmeprüfungen in folgenden Städten stattfinden. Am Juli: 7. Kremier, 8. Pterau, 9. Ung.-Pradisch, 10. Brünn, 12. Trenčín und Jlin, 13. Bratislava, 14. Nové Zámky, 15. Vojany, 16. Bratý, 17. Baitowce, 19. Königgrätz und Jlin, 20. Trautenau, 21. Reichenberg und Tebeiz, 22. Aussig a. Elbe, 23. Prag, 24. Karlsbad, 26. Pilsen, Jlin und Ung.-Prad. 27. Böh.-Budweis und Welsch i. M., 28. Tabór, 29. Deutsch-Prad und Walachisch-Meserisch, 31. Olmütz und Kaschau. Im August: 2. Jafina und Jlin, 3. Chusi, 4. Rakascevo, 5. Ufforod, 6. Lučenec, 7. Bvolec, 11. Lundenburg, 12. Jnaim, 16. Preibaldau, 17. Schönberg, 18. und 19. Mähr.-Odrau. Nach dem Vorschlag der Personalabteilung der Bazawerke läßt sich schließen, daß der heutige Jahrgang „Junger Männer“ und „Junger Frauen“ der zahlreichste der bisherigen 12 Jahrgänge der Schule sein wird.

Negerkönigs Tochter

Roman von Otto Stössl

COPYRIGHT BY SATURN-VERLAG, WIEN

Sonst führte sie sich auf ihre Weise ziemlich artig, halb sitzhaft, halb ungebärdig, von heiter ausgelassener, nicht unliebender, dige Wildheit, so daß sie als die interessanteste Sehenswürdigkeit unter dem ganzen sonstigen Kram geschätzt war. Wie es nun einmal die Art der Wiener ist, zu ernst und fremden Dingen ein gemühtliches und lustiges Verhältnis herzustellen, freunden sich die Besucher bald gerade mit ihr an, kamen ihr zu liebe wieder, brachten ihr Süßigkeiten, Backwerk, Schokolade, Obst mit, oder billige Schmuckstücke, blaue Ringlein Vergil-meinigt, blinkende Ketten aus Nagengold, Lebzeltstücken oder bunte kleine Bilder mit Heiligen und frommen Sprüchen und ließen sich mit ihr in Gespräche ein, fragten sie um allehand, wobei sie die Worte durch eine unbeholfene Gebärden-sprache verdeutlichte, die Bella entweder mit Umlauten ihrer heimatischen Rede oder mit Zeichen beantwortete, oder wenn ihr die Sache zu bunt wurde, mit einem tschechischen Fluch, oder indem sie mit der Hand zu einer Ohrfeige ausholte.

Diese Ausstellung, namentlich aber Bella, die Negerkönigstochter machten Doktor Geshly in Wien bald volkstümlich und zu einer halb interessanten, halb lächerlichen Figur, wie es immer der berühmte Mann in der gemeinen Welt ist, die an allem Ungewöhnlichen nur den Spatz sucht und würdigt. Den Hauptteil der Besucher stellten die Einwohner der Leopoldstadt. Dieser merkwürdigen Bezirk hat vor allen übrigen seine besondere Eigenart und Geschichte. Er streckt sich bekanntlich auf der großen, von zwei umfassen-

den Donauarmen gebildeten Inseln aus, die mit der inneren Stadt durch Brücken verbunden, ihr eigenes Leben, ihre wunderliche Bevölkerung, ihre besonderen Sitten wahren. Hier hatten die Juden, nachdem das Ghetto gefallen war, sich aus freien Stücken, wie sie es nun einmal gewohnt sind, ein neues errichtet, wo sie vom Strome, wie ehemals von Schuttmauern umfriedet, ihre natürliche Gemeinshaft auf lebhafteste erhielten und recht eigentlich genossen. Hier blieben sie unter sich und gingen ihren Geschäften und Geselligkeiten nach; in den alten und neuen Gassen des Bezirkes stehen ihre verschiedenen Läden. Lebte der eigentümliche Schmutz der untergeordneten Wirtschaften, erschallten die ursprünglichen, süßlich lebhaften Laute ihres Gesprächs, da sieht man noch heute ihre schwingenden Gebärden, die Frauen erfreuen sich hier der auffallenden, prunkhaften Kleider und grellen Schmuckstücke, an Festtagen bewegt sich die ganze Menge, arm und reich, zu Wagen oder zu Fuß in den nahegelegenen Prater, wohin auch die Leute der übrigen Stadt, nach Erholung und Lustbarkeit gierig, zusammenströmen. Im Prater vorzieht sich dann die ungewöhnliche Sammlung aller Stände der Bevölkerung, indem die prächtige Hauptallee mit ihren hohen, üppigen Kasanien von Fußgehern wimmelt, die mehr oder minder laut, je nachdem sie in der Leopoldstadt zu Hause sind, oder von weiter herkommen, die Wagen bestaunen und bekräfteln, in denen die Reichsten spazieren fahren: die Angehörigen des österreichischen Hochadels, die Damen der guten bürgerlichen Gesellschaft oder reich gewordener ehrwürdiger Emporkömmlinge, lächerliche Schwindler mit ehelichen oder unehelichen schöneren Häften, Schaupielern oder Halbweibdamen von großartigem Ansehen, kurz was immer in Wien Geld hat oder borst. Im „Wurstelprater“ aber vereinigt sich das harmlosere niedrige Volk beim Vergnügen an Speise und Trank, an Lärm, Musik und Tanz, an bürgerlicher Liebesleidenschaft, an phantastisch-ärmlischen

Sehenswürdigkeiten. In der ganzen Bevölkerung, vielgestaltigen Masse bleibt aber die Leopoldstadt der zähe unerbittliche Wodensatz, ihre Stimme und Art bildet den Grundton des mannigfachen Lärms, und sie ist von grünen Lustgärten bis zu den Brücken, die nach der inneren Stadt führen, die Heimat und Herrin des ganzen abenteuerlichen, wogenden Lebens, das sich auf ihrem Boden abspielt. Jede Stadt hat ihren Sammelplatz der Wunderlichkeiten, wo alles Abenteuer aus allen Weiten seinen Eingang sucht und wie in einem Staubeden zurückgehalten wird, damit es die übrigen Gebiete nicht überflute und zerstöre. In Wien bleibt die Leopoldstadt ohne Zweifel diese Herberge alles Fremden, das von der Residenz aus allen Gegenden herbeigelockt, irgendwo anfliegt und haftet. Nach manchen Sprichwörtern und volkstümlichen Waffensauern kommt in Wien jegliches Absonderliche bei der „Laborlinie“ hereingezogen in die östlichste Großstadt. Tag um Tag wandert der Osten in allen seinen Gestalten immer neu durch die offene Gasse in diese Stadt, und was die nähere und ferne Welt brauchen an merkwürdigen Erscheinungen und Leuten erzeugt, spaziert in der Tracht des Märchens durch die Laborlinie. Da kommen die slowakischen Bauern mit den Schafpelzen, ihre Frauen mit den bunten Kitteln und Kopftüchern, da kommen die Viehhändler, auf denen die großen Mäher wehmütig brüllen. Vierwagen rollen, von schwarzhäutigen, krummhörnigen Ohren gezogen, mit schweren Fässern herein, beladene Karren und länderliche Fuhrwerke, von Bauern und fleißigen Wirten gelenkt, rasseln auf den Markt, aus den Wagnissen, welche die Rohstoffe herbeischleppen, die zu vielen bunten Schätzen verarbeitet werden, führt man die Ware weg. Da kommen aber auch die fremden Juden herein, mit ihren langen schwarzen Mäden, mit ihren grauen Patriarchenbärten und mit den gedrehten Locken an den Schläfen, mit den schweren Windeln auf dem Rücken, worin ihre ganze Habe und vielleicht der

Marschallstab künftiger Kaufmännischer Herrlichkeit verborgen sein mag, manch einer führt etwa einen kleinen Knaben an der Hand, der über seinen Knaben stolpert und mit großen, wehmütigen Augen die grausame, unendliche Welt betrachtet, die sich aufst, um ihn zu verschlingen und zu verwandeln. Denn irgendwo findet er hier, in der Leopoldstadt ein Quartier und lernt, sich unter den Leuten umguten und zu behaupten. Und das ist wahrlich keine geringe Sache, denn mehr als jeder andere Fremdling bleibt er einer in jedem Lande, dem der Fluß seines Volkes, das Los der Fremde bitterlich ins Gesicht gezeichnet ist und nie verschwindet. Aber ein paar Jahre vergehen, und er hat seine alte Tracht abgetan, seine östlichen Sitten, so gut es geht, zu verheimlichen, zu vergessen gesucht und den Europäer, den Einheimischen spielen gelernt, wenn er es vielleicht auch noch nicht geworden ist. Er heiratet, er treibt seine Geschäfte, und Frau und Kinder stolzieren schon in der übermäßigen Herrlichkeit der weltlichen Mode; Seiden aus Paris, leuchtende Güte, waltende Federn, lebhaft Brillanten und durchschlagender Naturlaut der heftigen Rede verraten die Herkunft aus einer ferneren fremden Zeit und einem ferneren fremden Land. Gerade indem sich einer demütig und ehrgeizig angleichen will, tut er um eins zu viel und bleibt, was er gewesen: der ungeliebte Gast. Aber eine tiefe, eingeborene unmerkliche Luft weht ihn an alles Abenteuerliche, das irgendwo auftaucht und ihm brüderlich nahe tritt. Wo bietet gerade dieser Bezirk die willkommenen Zuflucht für alles, was unerhört, unübersehbar, besonders und lebhaft erscheint. Alle Sitten und Bräuche, die in der strengen Arbeitswelt der Großstadt an die Urtriebe der spießlichen, leidenschaftlichen Menschheit mahnen, entfallen sich hier und finden ihre Stätte. Der Geschäftsbefehl kommt dem innersten Drang des Gemütes entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Arbeitslosen- demonstration in Saaz

Bezeichnendes Verhalten des SdP-Senators Bock
Gestern früh fand in Saaz eine Demonstration von etwa 300 Arbeitslosen statt. Die Stadtgemeinde Saaz hatte die staatlichen Ernährungsaktion 37.150 Kč angefordert, aber nur 43 Prozent, d. h. 15.974,50 Kč erhalten. Die Arbeitslosen konnten nun nicht beteiligt werden und demonstrierten spontan auf der Bezirksbehörde und Stadtgemeinde.
Unsere Genossen Reichel, Riedel, Czerny, Schön und Nitsch intervenierten sofort bei der Bezirksbehörde und bei der Stadtgemeinde und erreichten dadurch, daß die Bezirksbehörde Saaz vorläufig 3000 Kč kreditiert, damit die Arbeitslosen beteiligt werden können.
Der Bezirk hat für die Periode vom 14. Juni bis 18. Juli 55.000 Kč angefordert, aber erhalten hat er einschließlich der Nachtragszuweisung nur 22.000 Kč. Ueber Intervention unserer Partei hat die Stadtgemeinde im Einvernehmen mit den politischen Parteien ein Telegramm an das Ministerratspräsidium gerichtet, in dem sie auf die Verhältnisse aufmerksam macht und eine Nachtragszuweisung fordert. Unsere Genossen haben auch die Zentralstellen unserer Partei sofort informiert und um Intervention ersucht.

Bezeichnend ist, daß die Arbeitslosen den Senator der SdP, Bock, einzugreifen ersuchten, daß dieser aber eine Intervention ablehnte. Erst als er sah, daß unsere Genossen sich der Arbeitslosen annahmen, wollte er eingreifen. Der „soziale“ Senator kam aber zu spät, denn unsere Genossen hatten bereits Hilfe geschafft.
Dieser Vorfall in Saaz beweist wiederum eindeutig, wie sich die Vertreter der SdP um die Arbeiter und Arbeitslosen kümmern!

Der Mord in Königswald

Der arme Junge seinen Verletzungen erlegen
Der zehneinhalbjährige Herbert W. aus Königswald bei Bodenbach, der, wie wir gestern berichteten, in der Wohnung seiner Eltern in schwerstem Zustand aufgefunden wurde und dem Tefchner Krankenhaus eingeliefert werden mußte, ist noch am selben Tage in den Abendstunden seinen schweren Verletzungen erlegen.
Zu dem grauenhaften Verbrechen erfahren wir noch folgende Einzelheiten:
Die Landwirtin Eva W. ging am 1. Juli wie gewöhnlich zur Feldarbeit. Zu Hause blieb nur ihr zehneinhalbjähriger Sohn, welcher noch schlief, aber den Auftrag hatte, das Frühstück auf die Arbeitsstätte zu bringen. Als der Junge lange nach der selbigen Zeit nicht kam, ging die Frau in die Wohnung, um die Ursache seines Nichtkommens festzustellen. Sie fand die innere Stalltür aufgedreht und in der Küche ihren Jungen blutüberströmt mit schrecklichen Kopfwunden in hockender Stellung.
Nach den Spuren zu schließen, war eingebrochen worden. Der Junge wurde wahrscheinlich überfallen und man nimmt an, daß die Täter von ihm den Aufbewahrungsort des Geldes wissen wollten. Der Junge dürfte sich gewehrt haben, worauf ihm die Täter das Hemd vom Leibe rissen. Er wollte dann wahrscheinlich entfliehen, wurde von den Verbrechern verfolgt und im Vorhaus blutig geschlagen. In der Küche erhielt er dann die mit einem Feil geführten, fürchterlichen Schläge auf den Kopf. Den unglücklichen Eltern wendet sich die allgemeine Teilnahme zu. Die Gendarmerie und Polizei arbeiten fieberhaft, um den oder die Mörder zu ermitteln.

Mütterferien der „Arbeiterfürsorge“

Eine Genossin schreibt uns namens der „Aktionsleitung“:
„Am ging auch die dritte Mütter- Erholungsaktion, welche auf Initiative und Kosten des Verbandes der Arbeiterfürsorge in O r s c h b e r g am See stattfand, ihrem Ende entgegen. 45 Arbeitermütter verbrachten hier zum ersten Male in ihrem sorg- und kummervollen Leben frohe und herrliche Tage.
Als wir Arbeitermütter aus allen Gebieten hier zusammenkamen, wurde uns vor allem ein überaus herzlich Empfang zuteil. Genossinnen, welche einander nie im Leben gesehen, standen in freudiger Erregung einander gegenüber und schon in wenigen Stunden herrschte schönster Gemeinschaftsgeist. Wohl mußten wir uns erst daran gewöhnen, daß wir wirklich einmal forallos leben können, denn unter uns ist keine einzige Mutter, die das harte Los des Proletariats verschont hätte. Besonders die letzten Jahre der Wirtschaftskrise haben diesen Müttern jede Lebensfreude genommen. Nun aber blühte neues Leben auf, ein Märchen wurde Wirklichkeit. Wir Arbeitermütter waren nun im herrlichsten Heim der „Arbeiterfürsorge“ zur Erholung, konnten und einmal richtig ausschlafen und ohne abgefeht zu sein an den gebenedeten Tisch zur

Als Täter kommt vermutlich ein dunkler ge- Meibeder Mann in Betracht, der zur Zeit des Verbrechens mit einer Landstreicherin aus dem Hause kam.

Preßberichtigung

„Die in der Nr. 149 vom 29. Juni 1937 des „Volkrecht“ unter der Ueberschrift „SdP-Mitglieder im Kuffiger Bezirk rebellieren. Sämtliche Funktionäre demissionsbereit“, enthaltenen Behauptungen, daß der Ortsleiter Fiedler und sämtliche Amtswalter der Ortsgruppe Preßlich der Sudetendeutschen Partei ihre Ämter der Kuffiger Bezirksleitung zur Verfügung stellten und daß in einer Paragraf-2-Versammlung der Amtswalter und des Werbedienstes das Vorgehen der Amtswalter gebilligt und beschlossen wurde, von den Differenzen nichts in die Öffentlichkeit dringen zu lassen, ist un wahr.“

Jeder der Ortsleiter noch einer der Amtswalter der Ortsgruppe Preßlich der Sudetendeutschen Partei haben der Kuffiger Bezirksleitung ihre Ämter zur Verfügung gestellt und es wurde auch niemals in einer Paragraf-2-Versammlung der Amtswalter und des Werbedienstes das Vorgehen der Amtswalter gebilligt und beschlossen, von den Differenzen nichts in die Öffentlichkeit dringen zu lassen, weil niemals eine derartige Paragraf-2-Versammlung der Amtswalter und des Werbedienstes der Ortsgruppe Preßlich stattgefunden hat.
Johann Fiedler, Franz Hummel, Wenzel Dost, Heinrich Marx, Heinrich Michel, Alfred Wächterniger, Andreas Gohes.“

Das Wesen einer Preßberichtigung besteht bekanntlich darin, daß man eine Meldung bestreitet und ihre eine Behauptung ohne Beweis entgegenstellt. Tatsache ist, daß unsere Gewährsmänner die Richtigkeit unseres Berichtes jetzt erneut bestätigen.

Die Prager Deutsche Arbeitersendung

bringt in dieser Woche:
Sonntag, 4. Juli, 14.20—14.30: Uberglaube und Zukunftsglaube (Dr. Gerhard Gleisberg). — 14.30—14.35 (Stadtseite): „Für Volk und Frieden“.
Montag, 5. Juli, 14.20—14.30: Was gehört in die Gemeindefachkassen? (Josef W. Laun-Reuten).
Dienstag, 6. Juli, 14.20—14.30: Aus und unsere Zeit (Dr. Emil Franzel).
Mittwoch, 7. Juli, 18.40—18.45: Arbeitsmarkt. — 18.20—18.40: Berufswahl und Berufsausbildung (Franz Kirchof-Reichenberg). — 18.40—18.50: Soziale Informationen.
Freitag, 9. Juli, 18.35—18.45: Aktuelle zehn Minuten.
Sonntag, 11. Juli, 14.20—14.30: Die Olympiade in Antwerpen (Alois Ullmann-Kuffig).

Das Denkmal für den unbekanntem Arbeiter ziert das Titelblatt der Nr. 7 der illustrierten Wochenschrift W. Das Heft bringt ferner zum 70. Geburtstag der Zeichnerin Käthe Kollwitz die Widmung einiger ihrer Werke, dann ein neues Abenteuer des amerikanischen Geheimagenten Wheeler, einen Bericht über ein Pfahlbauerdorf in Südamerika, die Fortsetzung des Kriminalromans „Schuß ins Kaffeehaus“, eine Seite schöner Bilder aus Kuffig a. E., neben vielen Bildern von Jugendfeiern und Kinderfesten, die an verschiedenen Orten der Republik abgehalten worden sind und außer reichlichem Lesestoff, Rätsel, Handarbeitsanleitungen, aktueller Bilderberichte und Bildern aus aller Welt auch eine Auszeichnung mit einer 100 Kč-Prämie. W. kostet trotz seines überaus reichen Inhalts nur Kč 1.80 und ist überall erhältlich.

bereiteten Mahlzeit sahen. Immer gut und reichlich war dieses Essen zubereitet und freundlich wurden wir bewirtet und dies alles im schönsten Fürsorgeheim, das sich die Arbeiter aus eigener Kraft geschaffen. Hier fühlten wir uns zu Hause. Freude und Uebermut wechselte und unsere Seele war von diesem herrlichen Ergebnisse ganz erfüllt. Die Tage vergingen viel zu rasch. Wandern, Singen, Nachfahren, Gemeinschaftsbiere füllten die schönen Tage aus. Eine gemeinsame Fahrt im Motorboot wird uns unvergänglich bleiben. Aber auch die Agitation wurde gepflegt. Erich Ernst referierte über Frauen und Jugend, Alie über die Frau als Funktionärin; anherdem fand ein Diskussionsabend statt, an welchem die Frauen lebhaften Anteil nahmen. An einigen Vorträgen der Fürsorgeführer hatten wir ebenfalls teilgenommen, ohne zu ermitteln, denn hier waren wir ausgerubte Mütter, denen die Agitation für Partei und Arbeiterfürsorge Lebensaufgabe ist.
Durch diese Aktion des Verbandes der Arbeiterfürsorge wurde eine Zeit gefeiert, welche alle Angriffe unserer Gegner widerlegte. Im Herzen unserer Arbeitermütter ist die Erinnerung an diesen Aufenthalt für alle Zeit verankert. Frohen Mutes lehren wir zurück, gestärkt im Glauben an unsere gerechte Sache. Wir danken auf diesem Wege dem Verein „Arbeiterfürsorge“ und allen seinen Vorgesetzten.

1750 Arbeiter in Oberleutensdorf entlassen

Wegen einiger Lohndifferenzen trat, wie wir schon berichteten, die Belegschaft der Firma E. G. Bick in Oberleutensdorf in den Streik, obwohl die Gewerkschaftsorganisationen bereits Verhandlungen über die strittigen Fragen angezettelt hatten. Der besetzt gehaltene Betrieb wurde Freitag vormittags freiwillig wieder geräumt, die Firmaleitung bemühte jedoch diesen Anlaß, um auf den bereits abgebrochenen Streik mit der Entlassung der gesamten Belegschaft der Betriebe II und III in der Gesamtzahl von 1750 Personen zu antworten.

Der Union der Textilarbeiter gelang es zu erzielen, daß der Arbeiterschaft der Lohn für die letzte Arbeitswoche noch ausbezahlt wurde, obwohl ihn die Firma für den vorausbezahlten Urlaub in Abzug bringen wollte. Gleichzeitig mit der Entlassung hat die Firma auch erklärt, daß nunmehr auch der Vertrag nicht mehr gelte. Dank dem geschickten Eingreifen der Union der Textilarbeiter und des Betriebsausschusses war es möglich, auch diesen Anschlag zu verhindern. Wegen der Zurücknahme der Kündigungen, bzw. der Wiedereinstellung der Arbeiterinnen und Arbeiter führt die Gewerkschaftsorganisation mit der Firma weitere Verhandlungen.

Ehrung Masaryks und Beneš' in Seestadt

In Seestadt wurde vor kurzem ein aus Deutschen und Tschechen zusammengesetzter Ausschuss zur Ehrung der beiden Staatspräsidenten Masaryk und Beneš gegründet. Ursprünglich war beabsichtigt, den beiden Staatsmännern ein Denkmal zu errichten. Statt dessen wird aber eine *Enklave für soziale Fürsorge* errichtet, in der die Masarykliga für Tuberkulosebekämpfung, das Rote Kreuz, eine Sektion für Jugendfürsorge u. ä. untergebracht werden wird. Auf diese Weise soll das Lebenswerk der beiden Staatspräsidenten in Seestadt die würdige Ehrung erfahren.

Um die Errichtung einer deutschen Handelsakademie in der Rips. Nach der Auflösung der beiden deutschen Mittelschulen in der Rips sind Bestrebungen im Gange, beim Schulministerium als Ersatz für jene die Errichtung einer deutschen Handelsakademie in R. ä. m. zu erwirken. Diese Anstalt würde besonders jetzt, zur Zeit der Industrialisierung in der Slowakei und infolge der hiedurch bedingten regen Nachfrage nach fachlich geschultem Nachwuchs, einem wirklichen Bedürfnis entsprechen. Am den Vorgesprächen bei den Prager Zentralämtern entsprechenden Nachdruck zu verleihen, sollen die deutschen Parteien der Rips gemeinsame Schritte unternehmen. (M.D.)

Grubenkatastrophe in England 22 Bergleute tot - Neun Schwerverletzte in Lebensgefahr

L o n d o n. Freitag nachmittags kam es in den Kohlengruben B r h m e o in Chesterton zu einer schweren Explosion. In dem Augenblicke, als die Rettungsarbeiten aufgenommen wurden, erfolgte in einem Stollen, in den die Rettungsmannschaft eingedrungen war, um die Bergleute zu retten, eine zweite Explosion. Bei der zweiten Explosion sollen auch die meisten Mitglieder der Rettungsexpedition den Tod gefunden haben, darunter der Direktor und der Stellvertreter des Direktors des Bergwerkes, sowie zwei Bergwerksinspektoren des Londoner Bergbauministeriums.
Siebzig Mann hatten sich in der Grube befunden, als die erste Explosion erfolgte. Die Zahl der Toten und Vermissten beträgt 22.
Bis zum frühen Nachmittag war es der Rettungsmannschaft nicht gelungen, das Feuer im Stollen zu löschen. Es besteht somit wenig Hoffnung, die im Schachte Verschollenen noch lebend zu retten. Die Rettungsarbeiten mußten wegen der ungeheureren Hitze zeitweilig eingestellt werden. Sämtliche neun Verletzte, die sich im Krankenhaus befinden, schweben in Lebensgefahr.

Vom Kriegsschauplatz

M a d r i d. An den M a d r i d e r Fronten herrscht im allgemeinen Ruhe. Zu Kämpfen kam es nur an der Straße nach La Corona, wo die Regierungsabteilungen die am Freitag eroberten Stellungen besetzten und große Mengen Kriegsmaterials erbeuteten. An der J a r a m a t a Front griffen die F r a n c o - Abteilungen die Eisenbahnstrecke an, indem sie versuchten, den Ring um Morata de Tajuña zu sprengen; sie wurden aber zurückgeschlagen.
Bilbao. Der Berichterstatter der Agence Gaspar meldet: Der nördliche Flügel der Aufständischen stellte Donnerstag seinen Vormarsch ein, um auf diese Weise dem Zentrum einen Ausgleich der Frontlinie zu ermöglichen. Der Vormarsch der Franco-Armee begann bei San Pedro und entwickelt sich in nordwestlicher Richtung. Zweck dieser Operationen ist die Befreiung aller südlich der Straße von Bilbao nach Santander gelegenen Höhenzüge.
Bomben auf Sevilla
Sevilla. Der Havas-Korrespondent meldet: Donnerstag vormittags erschienen über Sevilla

Das Programm des Ausliger Reichsaufmarsches der Republikanischen Wehr

- Samstag, den 3. Juli:**
V o r m i t t a g s
9.00 Uhr: Verbandstag der RW im Volkshaus in Puffig
N a c h m i t t a g s
14.00 Uhr: Antreten der Kampfmannschaften zum Wehrkampf
18.00 Uhr: Appell aller Verbandsmitglieder und der beteiligten Verbände
19.00 Uhr: Abendfeier im Warmbad Kleische: „Freiheit, Friede, Freude!“
23.00 Uhr: Führerbesprechung, Volkshaus, kleiner Saal.
Sonntag, den 4. Juli:
V o r m i t t a g s
5.00 Uhr: Tagwacht
6.00 Uhr: Wehrsportliche Wettkämpfe und Hauptprobe im Stadion
10.15 Uhr: Abmarsch zur Kundgebung
11.00 Uhr: Kundgebung auf dem Marktplatz
11.45 Uhr: Demonstrationsspiel durch die Straßen der Stadt zum Stadion
N a c h m i t t a g s
13.00 Uhr: Wehrsportliche Wettkämpfe
14.00 Uhr: 4 x 100-Meter-Staffettenlauf
15.00 Uhr: Jiu-Jitsu-Vorführung der RW
15.30 Uhr: Aus-Sondervorführung
16.00 Uhr: Vorführungen des Artillerie
16.40 Uhr: RW-Massenübungen (3000 Mitwirkende)
17.30 Uhr: Schlußappell (RW, Art., S.D.)
Freizeit bis 23.00 Uhr

- Montag, den 5. Juli:**
F r ü h
3.30 Uhr: Tagwacht
4.10 Uhr: Abmarsch der Abteilungen zum Geländespiel
10.00 Uhr: Einrücken — Mittag. Abfahrt in die Heimatbezirke
Eintrittspreis: Kč 25.— für alle RW-Genossen. Dabei ist inbegriffen: Verpflegung von Samstag abends bis Montag mittags, also 6 Mahlzeiten, Massenquartier, Begrüßungsabend, Festabzeichen. **Dauerkarte für Gäste Kč 10.—** (berechtigt zum Zutritt zu allen Veranstaltungen und zur Benutzung des Massenquartiers). **Tageskarte für Samstagnachmittag im Stadion Kč 2.—.** Karten zum Begrüßungsabend im Warmbad Kleische Kč 3.50. Tageskarten für Sonntag, den 4. Juli, im Stadion Kč 4.—.

zwölf Bombenflugzeuge der Regierung, die aus der Richtung von Cordoba kamen. Die Maschinen unternahm zunächst Erdbebenflüge und warfen dann aus niedriger Höhe mehrere Bomben ab, von denen acht auf die Calle de Panama und die übrigen auf das Viertel Heliopolis niederkamen. Bei dem Bombardement wurden vier Personen getötet und 15 verletzt.

Solidarisch mit dem republikanischen Spanien

Warschau. Der Zentralausschuß der Internationalen Gewerkschaftsbewegung einigte sich, die seit 30. Juni in Madrid tagende, befahte sich mit der spanischen Frage. Der Ausschuss nahm eine Resolution an, in der er den Beschluß der Zweiten Internationalen billigt und seine unbedingte Solidarität mit dem republikanischen Spanien, das „heldenhaft gegen den Angriff Deutschlands und Italiens kämpft“, erklärt. In der Resolution wird die Anwendung des internationalen Rechtes zugunsten Spaniens sowie eine für Spanien günstige Regelung des Handels gefordert.

Das schwarze Loch

Wie das indische Proletariat wohnt

Im Verlag der Büchergilde Gutenberg, Zürich-Brag, ist soeben ein Buch „Die bedrückten Indien“ von Ruth Körner erschienen. In uns gemein spannender und interessanter Weise entwirft die begabte Journalistin ein Bild des heutigen Indiens, insbesondere der sozialen Verhältnisse dieses großen, an Reichtümern reiches Landes. Der überaus lebendige und anschaulich geschriebene Text wird durch Photographien ergänzt, die von der Verfasserin selbst aufgenommen wurden. Nachstehend bringen wir eine kleine Probe aus dem empfehlenswerten Werke:

Der Weg, den wir zurückgelegt haben, ist lang. Er führt uns durch die Gassen, das Eingeborenenviertel und auf die andere Seite der sonderbaren, kleinen Halbinsel. Dort endet die Asphaltierung und die grauen Schornsteine der Mills¹⁾ ragen hoch in den regenschweren Tropenhimmel.

Ein Stückchen hinter den Fabrikmauern treffen wir Derrid. Und gehen zu den Chawls, den Mietkasernen von Bombay, die trostlos eng und schmutzig sind. In jeder Gruppe stehen 25 Häuser. Jedes Haus hat vier Stockwerke. In jedem Stockwerk gibt es einen Gang. In jedem Gang ist eine Wasserleitung und ein Klosett. Jedes Klosett und jede Wasserleitung ist für rund 20 Zimmer. Und in jedem Zimmer wohnen vier bis 10 Personen. Miete: zwischen drei und 13 Rupies, d. i. bis zu 50 Prozent des Lohnes eines Fabrikarbeiters. Wenn in diesen Häusergruppen eine Epidemie ausbricht, sterben rund 15.000 Menschen.

Wir sind in einem finsternen Korridor. Kinder spielen. Einige Frauen hocken vor den Türen und drehen Wäbe, grüne indische Härcetten; für die Herstellung von 1000 Stück — acht bis zehn Stunden Arbeit — bekommen sie 1/2 oder 2 Rupies als Lohn. Andere Frauen zerquetschen Korn auf dem Boden. Links, an die Wand gedrängt, schläft ein jüngerer Mensch. Eine Biene, die mitten im Gang fliegt, verperrt uns für einen Augenblick den Durchgang.

Dann klopf Derrid an eine Tür. „Herein!“ Im Raum herrscht Mitleid. Der schmale Spalt, der als Fenster dienen soll, ist wegen der Hitze und dem furchtbaren Gestank, der von den Wasserröhren zwischen den Chawls²⁾ aufsteigt, zugemauert. Die Luft, wenn man das Wort noch sagen kann, wäre sonst unträglich.

Nun bewegt sich im Dämmer eine Gestalt. Jemandem weint ein Baby. Von den auf einen Estrich gehängten Kleiderstücken tropft Wasser. In der rechten Ecke — durch eine mittelhohle Mauer von lahlen Zimmern abgetrennt — befindet sich der Feuerplatz. An der Wand gegenüber, sie zeigt deutlich Spuren des darauf gesputeten roten Weisstaubes³⁾, liegen eng zusammengepackt und ordentlich aufgeschichtet die Ghongadis, die Schlafmatten.

„Meine Frau wohnt hier, meine Mutter, zwei große Söhne und die Tochter“, überlegt Derrid die Rede des Arbeiters, der aus dem dunklen Winkel gekrochen und aufgestanden ist. Er hat das unständlich und langsam an seinen Ringern abgezählt. Dann fällt ihm ein: „Ja, und die Kinder. Drei. Und oft haben wir Besuch von Verwandten und Kastenangehörigen.“

Unter solchen Bedingungen wohnen, noch 1921, allein in Bombay 884.000 Menschen, d. i. über 36 Prozent der Stadtbevölkerung.

Zehn Jahre später waren es nur 258.000. Nicht, weil sich die Unterkunftsverhältnisse bis dahin so gebessert hätten. Der Improvements Trust baute zwar 21.000 neue Räume, doch wurden 24.000 alte zur gleichen Zeit zerstört. Und das Development Department errichtete zwar eine Reihe von Chawls, aber sie werden nicht bewohnt. Die Wirtschaftskrise hat einen Teil des Bombayer Proletariats in seine kleinen Dörmchen zurückgedrängt und die Seuchen haben es dezimiert. Doch immer begetieren noch 80.133 Menschen in Räumen, die von 10 bis 10 Personen bewohnt werden und 15.490 in solchen, die mit nicht als 20 Personen belegt sind. Eine vom Gouverneur ernannte Kerkstin gab in ihrem Report sogar einige Zimmer mit dem Flächeninhalt von

12 mal 15 Fuß an, in denen sechs Familien haften. Das waren mehr als 30 Menschen. Auch die offiziellen Berichte nennen dies „ärger als das schwarze Loch“. Dieses berühmte „schwarze Loch“, in das die Engländer, nach der Eroberung Kattas durch den Nubob, geworfen wurden; von 148 Eingekerkerten erlebten nur 23 den folgenden Tag. Und so oft man den Briten Grausamkeiten gegen die Eingeborenen vorwirft, rechtfertigen sie sich mit einem Hinweis auf diesen Nord im Jahr 1756. Aber ganz ähnlich groß ist heute die Sterblichkeit — die permanent! — in den „black holes“ von Bombay und Kattata. Bei den Kindern schwankt sie zwischen 50 und 80 Prozent.

„Haben Sie Arbeit?“ wendet sich Derrid wieder an den Mann.

Tagesneuigkeiten

Wehe, wenn ihr mich ernst nehmt!

In der letzten, hier in Prag erhältlichen Nummer der reichsdeutschen „Zeitschrift für Politik“ befaßt sich ein Anonymus, der unter dem Wappen von drei bedeutungsreichen Sternchen sein literar-politisches Streifroß tummelt, mit der tschechischen Bearbeitung von Hitlers „Mein Kampf“, wie sie vor einiger Zeit Dr. F. Bauer im Orbis-Verlag besorgte. Hier braucht nicht gesagt zu werden, warum es sich von vorneherein um eine „Bearbeitung“ und nicht eine wortgetreue Uebersetzung bei diesem dankenswerten und erfolgreichen Versuch handeln konnte; die Gründe liegen durchaus nicht beim Bearbeiter und Herr Hitler weiß darum ebenso Bescheid, wie sein Eher-Verlag. Auf jeden Fall hat es ihnen die Bearbeitung gründlich angetan! Die „Zeitschrift für Politik“ ist eine weittragende Kanone oder soll es doch wenigstens — im Gegensatz etwa zum „Völkischen Beobachter“ oder „Schwarzen Korps“ — sein. Und wenn nun gar schon da einer unter drei Sterchen vom Leder zieht, ein brauner Ritter ohne Furcht und Tadel, dann heißt es: „Aufgepaßt! Hier könnte der Herr Reichsminister für Propaganda und Volksaufklärung doch vielleicht in persona — usw., usw. —

An einer, und gerade der sachlich wichtigsten Stelle wird besonders heftig losgegetert:

„Ebenso unbekannt bleibt dem tschechischen Leser Hitlers scharfe Unterscheidung zwischen Idealität (politisches Programm) und Realität (tatsächliche Wirklichkeit seiner Verwirklichung). Ohne diese Unterscheidung aber ist die Lesart der außenpolitischen Darlegungen des zweiten Bandes — namentlich des Kapitels über Otorientierung und Ostpolitik — irreführend und sinnlos. Nur dann, wenn man das geschilderte außer Acht läßt, ist es möglich, zu den jedem Unbefangenen phantasiehaft anmutenden Uebersetzungen über die vermeintlichen „Pläne und Vorbereitungen des neudeutschen Imperialismus“ zu gelangen, die von einer gewissen und nicht bloß der marxistischen Presse in Anlauf gesetzt werden.“

Wir können uns nicht helfen: Herr Goebels hat da mit dem Schmiedehammer nach der bösen Flegel geschlagen, die sich frech auf der Nase des „Führers“ niedergelassen hatte! Herr Hitler läßt also verflünden, laut und deutlich, daß er zwar ein Wächter-Gern-Imperialist, aber ein leider wegen widriger Umstände verhandelter ist. Wie soll es der Mitmenschen zwischen „Idealität“ und „Realität“ anders interpretieren, ganz abgesehen davon, daß auch noch nicht einmal der schwarze Versuch gemacht wird, zu beweisen, daß Hitler tatsächlich diese Theorie vom „Idealitäts-Realitäts“-Politiker — also einem solchen, der sich aus Prinzip weigert, ernst genommen zu werden — in seinem vollständigen „Werk“ vertritt?

Was aber die Leider immer noch nicht gleichgeschaltete Welt anbelangt, so mag sie jetzt jenen D o l u s getrost in Rechnung stellen, der da hinsichtlich des hohen Delinquenten von der eigenen Familie bestätigt wird. Es ist halt ein Kreuz, sozusagen eine dumme „Idealität“ gen Ostland zu reiten, wenn die englischen Kanonen leider da zuwider sind, und die tschechischen Flugzeuge auch . . .

Spende. Der P r a t s i d e n t der Republik hat den Abgeordneten in der Gemeinde M o d r a einen Betrag von 10.000 Kč gewidmet.

Hodja auf dem Feuerweh-Kongress. Der Vorsitzende der Regierung Dr. Milan Hodja wird Sonntag, den 4. Juli, dem gesamtstaatlichen Festkongress der tschechoslowakischen Feuerweh in Bratislava, deren Ehrenvorsitzender er ist, beiwohnen und hierbei den Vorsitz des Kongresses, den Präsidenten der Republik, Dr. Beneš, vertreten.

Eine verhinderte Pola-Gedenkfeste. Die französischen Schriftsteller und die literarischen Kreise von Paris haben aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums seit Erscheinen des berühmten Werkes

„Rein. Denn ich bin aus Aurla. Wurde gemahregelt. Bei unserem letzten großen Streik. Acht Monate hat er gedauert. Hunderttausend Arbeiter haben gefeiert, dreihundertfünfzigtausend wurden dann entlassen, obwohl die Direktion — als wir noch streikten — das Gegenteil versprochen hat. Ich war Selbstversorger und dachte: in Bombay wird sich schon was finden. Doch das war falsch. Es hat sich nichts gefunden.“

„Und wovon leben Sie?“

„Ich gehe zum Geldverleiher.“

„Das ist nur eine momentane Hilfe. Der Bauja wird ihnen nicht immer leihen. Was werden sie später tun?“

„O, ich weiß, was man später tun wird. Aber dazu fehlen uns vorläufig die Mittel.“

Wir gehen. Auf dem Wege besuchen wir noch andere Wohnungen. Es ist immer das gleiche Bild. In Bavel, in Dabar, in Rajgaon. In den Worli-Chawls, in den Development-Department-Chawls, in den Cement-Chawls. 1



Annj Ondráková
In dem Lustspiel „Scheidungsrund“

von Emile Zola „Erde“ eine Walfahrt in die Gegend veranstaltet, wo der Roman spielt und wo Zola die Studien zu seinem Werke gemacht hat. Dort, in der Nähe von Beaue, liegt auch die Farm Willeloup, wo die wichtigsten Szenen des Romans spielen, und selbstverständlich stand der Besuch von Willeloup im Zentrum der ganzen Reise. Als aber die Gesellschaft vor der Farm anlangte, fand sie die Tore des Gutshofes geschlossen. Der Besitzer Sénault meierte sich lateinisch, die Farm besichtigen zu lassen; im Gegenteil, er habe nicht den geringsten Grund, diesen Gedanken mitzuteilen, denn Zola hat in seinem Roman seinem Vater alles andere als ein schmeichelhaftes Denkmal gesetzt. Monsieur Sénault war nicht unzufrieden, und so zog die Festgesellschaft unerrückter Dinge von dannen.

Ein Farbenfilm der Tschechoslowakei wird von der Retro-Goldwyn-Wayer nach dem System Technicolor gedreht. Er wird Ausnahmen auf Prag und von den herrlichen farbenreichen Trachten der mährischen Slowakei enthalten. (DFD)

Der tschechoslowakische Rundfunk im Vormarsch. Die Sommerferien des tschechoslowakischen Rundfunks in L u h a t s c h o w i t z befaßte sich mit dem Entwurf eines literarischen Programms, durch das die K u l t u r e l e u n d g e i s t i g e A n n ä h e r u n g zwischen dem Osten und dem Westen der Republik und zwischen den einzelnen N a t i o n a l k u l t u r e n auf dem Boden unseres Staates vertieft werden soll. Es wird ein r e g e l m ä ß i g e r A u s t a u s c h auch zwischen der tschechoslowakischen und der einheimischen d e u t s c h e n und ungarischen Literatur in Betracht gezogen. Auch zwischen dem tschechischen, slowakischen und karpatenrussischen Programm einerseits und der d e u t s c h e n und ungarischen Sendung andererseits wird ein Austausch der dramatischen Arbeiten in Uebersetzungen durchgeführt werden. Die tschechoslowakischen Rundfunkspiele und die für die Rundfunks-Üebersetzung geeigneten Theaterstücke werden bei den ausländischen Rundfunkgesellschaften propagiert werden. Die Vortrags-Sektion hat ein kritisches Verzeichnis hervorragender kultureller Persönlichkeiten der Tschechoslowakei fertiggestellt, die im Laufe der Zeit vor das Mikrophon eingeladen werden und deren Rundreden auf Platten für das Archiv übertragen werden. Auf diese Weise werden die Stimmen fast aller hervorragender tschechoslowakischer Kultur-Faktoren für die künftigen Generationen festgehalten werden. Ferner wurde u. a. vorgeschlagen, daß heuer am Weihnachtsabend Friedens- und Glückwünschgrüße zwischen der Tschechoslowakei und Persönlichkeiten auf den entferntesten Plätzen der Erde, ausgetauscht werden sollen. Schließlich wurde über weitere Sprachkurse und über Relationen für Massenempfang diskutiert.

Eine Fabrik fliegt in die Luft. In Wiesbaden ereignete sich Freitag mittags in einer Fabrik eine furchtbare Explosion. Das Dach eines neuen 80 Meter langen Gebäudes der Fabrik flog infolge der Explosion plötzlich in die Luft, die Mauern stürzten ein und die Eisenkonstruktionen wurden buchstäblich aus ihren Fundamenten gerissen. In wenigen Minuten stand das Gebäude in hellen Flammen. Vier Arbeiter wurden schwer, 17 leicht verletzt.

340 Silben in der Minute. Bei dem Preiswettbewerb des deutschösterreichischen Stenographenverbandes, bei dem fast 1900 Arbeiter abgegeben wurden, haben zwei Redakteure mit 340 Silben in der Minute einen neuen österreichischen Rekord aufgestellt. Die beiden Journalisten haben die bisherige Höchstgeschwindigkeit bei einer Diktatur von 3 Minuten um 20 Silben je Minute übertroffen.

Der erste Versuch des Handelsluftverkehrs über den Atlantischen Ozean wurde gestern unternommen. Zwei Wasserflugzeuge starteten in New York und gleichzeitig ein Wasserflugzeug in Southampton zum Flug über den Ozean. Die Strecke geht über New-Foundland und Island nach Southampton bzw. umgekehrt nach New York.

Roosevelt-Aktenrat verhaftet. In Boston wurde der ehemalige Offizier Morton Bainwright verhaftet, der verdächtig ist, ein Aktenrat auf Präsident Roosevelts organisiert zu haben.

Die Arbeit der russischen Polarforscher. Professor Samoilowitsch, der Direktor des russischen Instituts für das Studium der Arktis, veröffentlicht folgenden Bericht über die Forschungsergebnisse der vier Forscher, die bereits einen Monat am Nordpol arbeiten: Trotz der kurzen Zeit ihres Aufenthalts auf dem

Nordpol haben die kühnen Forscher zahlreiche bedeutende Entdeckungen gemacht. Bisher war über die Polargegend beinahe überhaupt nichts bekannt. Nunmehr wurde die M e r e s t i e f e gemessen, wobei festgestellt wurde, daß das Meer gerade beim Nordpol seine größte Tiefe erreicht. Die Forscher untersuchten ferner die Stärke und die Wirkungen des G o l f s t r o m e s, das P o l a r e i s und die W i t t e r u n g s e r s c h e i n u n g e n. Im Sommer ist die Lufttemperatur verhältnismäßig hoch: Maximum 0 Grad, Minimum —12 Grad. Einen weiteren Gegenstand des Studiums bildet ferner das Leben in den Polargegenden.

Uebersahren. Donnerstag nachts wurde in der Gemeinde Civec der Arbeiter Kratochvíl von einem Kraftwagen, welchen der Sohn des Samenhändlers Něčinský aus Radubitz lenkte, überfahren und so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Něčinský wurde bei dem Unfall aus dem Auto geschleudert, erlitt aber bloß leichte Verletzungen.

Die Seeschlange kriegt Jungel. In der Sauren-Gurken-Zeit im Hochsommer pflegt alljährlich die Seeschlange wiederkzukehren, und das Romfium von Loch Neg hat auch dieses Jahr nicht versäumt, in Erscheinung zu treten. Dabei ist das neueste Zeugnis seines Vorhandenseins viel ernster zu nehmen als die früheren. Denn niemand anders, als der bekannte Naturforscher Basil Wedge behauptet, sie mit eigenen Augen gesehen zu haben, ja, mehr als das: er sah neben ihr zwei junge Seeschlangen von je zwei Meter Länge. Professor Wedge ist überzeugt, daß sie aus dem diesjährigen Burch herkommen, und er hat sogar die Geburtsstätte der Seeschlangenbabies wenigstens theoretisch festgestellt: der See von Loch Neg ist von Bergen umrahmt, deren Kalkstein vom Wasser ausgehöhlet ist, und diese prähistorischen Höhlen bieten geradezu einen idealen Schlupfwinkel für das „Liebespiel“ von Seeschlangen. Professor Wedge fordert, daß man mit Tauchern den Grund und Boden von Loch Neg und die Höhlen untersucht und verpricht sich sensationelle Entdeckungen von einer solchen Expedition. Es ist nur schade, daß Professor Wedge nicht in der Lage ist, zu präzisieren, ob sich der Seeschlangenspaar oder die Seeschlangennama in Loch Neg mit den Kindern getummelt hat!

Dreifacher Mäbchen-Mörder. Die Polizei von Anglewood (Kalifornien) verhaftete den Matrosen James Sumita wegen des Mordes an den drei Mäbchen, welche unlängst in der Nähe eines Waldes erdrosselt aufgefunden wurden. Den Anstrengungen der Polizei gelang es nur schwer, den Verhafteten vor einer Lynchjustiz zu bewahren.

Ein Löwe sucht seinen Herrn. Ein Wädelmeister von Vaurecesson, einem Villenort von Paris, begegnete um 5 Uhr morgens einem großen gelben Hund, der ihn anknurrte. Er warf mit einem Stein nach ihm, worauf das Tier ihm nachsprang und der entsetzte Wädel erkannte, daß es sich um einen jungen Löwen handelte. Er flüchtete in ein Haus, während der Löwe seelenruhig seinen Spaziergang fortsetzte. Bald war ganz Vaurecesson in Panikstimmung, die Polizei wurde alarmiert, aber der Löwe benahm sich den bewaffneten Beamten gegenüber höchst manierlich. Er legte sich nämlich hin und wedelte mit dem Schwanz. Worauf ihn ein General nach allen Regeln aus Kommissariat abführte. Dort sperrte man ihn in eine Zelle und gab durch Anschlag bekannt, daß der Löwe seinen Herrn suche. Aber dieser meldet sich nicht, und seit drei Tagen muß die Polizei das Tier füttern. Da man Hundgegenstände sechs Wochen aufbewahren muß, sind die Beamten über ihren Privatgott nicht gerade glücklich.

Wieder Schneesetter. Im Bereich eines umfangreichen Druckhochs über Mitteleuropa nimmt die Bewölkung nunmehr allmählich ab und die Temperatur beginnt wieder zu steigen. In der Slowakei und in Karpatenrußland, wo es halbbreiter ist, wurden Freitag an einigen Orten nachmittags 25 Grad verzeichnet. Es kann eine weitere fortschreitende Besserung des Wetters erwartet werden. — Wahrscheinliches Wetter s a m s t a g: Allmählich abnehmende Bewölkung, vorwiegend trocken, insgesamt etwas wärmer. — S o n n t a g: Schön, weiterer Temperaturanstieg.

¹⁾ Fabriken.
²⁾ Mietkasernen.
³⁾ Weisstaub = Frucht der Weisstaube.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

S o n n t a g.
Prag, Sender I: 7.00: Konzert aus Karlsbad: Wagner, Leo Fall etc., 9.30: Musik Salonquartett: Mendelssohn-Bachold, Weber etc., 11.00: Konzert aus Marienbad, 12.20: Orchesterkonzert RDA, 14.15: Deutsche Arbeiterfeste: Dr. Heiberg: Aberglauben und Glauben an die Zukunft, 16.00: Konzert italien. Legionäre, 17.35: Deutsche Sendung: Reportage über Marienbad, von Tschner und Seemann, 18.10: Aus Kuffin: Vom ersten ganzstaatlichen Reichsanfänger der Republikischen Wehr, 18.50: Deutsche Presse, 19.05: Slowakische Volkslieder, 20.55: Konzert zu Ehren des amerikanischen Nationalfeiertages: tschechische Philharmonie spielt. — Prag, Sender II: 14.30: Deutsche Arbeiterfeste: Für Volk und Frieden, 14.35: Praeger Kirchen und Kapellen von Hans Muller, — Früh 17.35: Deutsche Sendung: Dr. Hofmann: Volksepos — Gajdcska: Neue Bilder, — Radio 10.15: Kompositionen von Smelana

GEDENKET

bei allen Anlässen
der Arbeiterfürsorge!

Ausland

Die neue holländische Regierung. (AP.) Die neue holländische Regierungsbildung endete mit einer Ueberraschung. Colijn hat entgegen allen Erwartungen und im Gegensatz zu seiner eigenen Konzeption einer umfassenden nationalen Regierung, wie sie das vorige Kabinett unter Einfluß der Liberalen und Freisinnigen darstellte, unter dem Druck der Katholiken, die nicht nur die Koalition mit der Sozialdemokratie, sondern sogar die Zusammenarbeit mit den Liberalen ablehnten, ein Rechtskabinett gebildet. Die Liberalen, die bei den Wahlen Verluste erlitten, und die Freisinnigen Demokraten gehen in die Opposition. Die neue Regierung stützt sich also lediglich auf die drei christlichen Parteien, die Katholische Staatspartei, die Antirevolutionäre, denen der Ministerpräsident Colijn angehört, und die Christlich-Historische Partei. Sie stellen vier, bzw. drei, bzw. zwei Minister, wozu noch zwei Parteiloje treten. Die Rechtswendung, die höchstens aus der Tatsache, daß zahlreiche frühere Liberale für die Antirevolutionären stimmten, herausgelesen werden kann, entspricht natürlich nicht dem Wotum der Wählerschaft.

„Sport“. Der Vogtlampf Schmeling-Farr ist aufgehoben worden. Der Grund liegt, der „Daily Mail“ zufolge darin, daß Farr, der Schwergewichtlerchampion 7500 Pfund Sterling, Schmeling jedoch dagegen 15.000 Pfund Sterling erhalten sollte. Farr erklärte nicht zu kämpfen, wenn Schmeling das Doppelte erhalte.

Stapel in Ungnade gefallen. (AP.) Nunmehr ist auch der bekannte Publizist Wilhelm Stapel in Ungnade gefallen. Die tiefere Ursache liegt darin, daß der Cher-Verlag in Stapels Zeitschrift „Deutsches Volkstum“ eine Konturrenz für seine „Nationalsozialistischen Monatshefte“ erbliebt. Deshalb wurde ein gewisser Ziegler vorgeschickt, der ganz plötzlich die Entdeckung machte, daß Stapel ein „liberalistischer intellektueller Literat“ sei. Wie ein Bumerang fällt also dies Schlagwort auf den Mann zurück, der es selbst gegen Thomas und Heinrich Mann und solche andere anwandte. Ziegler wirft Stapel vor, daß er in unbekümmerter Weise der Politik der Nationalsozialisten Vorschriften zu machen wage. Er hatte — 1928 geäußert, daß die Lösung der Judenfrage allein durch den rechten Akt gefunden werden könne. Durch er sich später hinter Streicher stellte, hat ihm nichts mehr genützt. Ihm wird „dringend nahegelegt, auf den Ruhm eines Wissenschaftlers im Staate Adolf Hitlers zu verzichten“!

Das vorderasiatische Patzsystem. (AP.) Angesichts der außerordentlichen diplomatischen Tätigkeit im Nahen Orient und der Verwirrung, die über die vorhandenen Patte herrscht, geben wir nachstehend eine Uebersicht: Paß Türkei-Persien (Verzicht der Türkei auf Kredita in Persisch-Afghanistan, Entgegenkommen Irans in der Kurdenfrage, Vermittlung Ankaras zwischen Teheran und Kabul, Vermittlung Ankaras zwischen Teheran und Bagdad). Desensivbündnis Türkei-Afghanistan 1921 (erneuert 1928). Paß Türkei-Irak (1928). Paß Persien-Irak (Abkommen über den Schatt el Arab). Paß Persien-Afghanistan (Liquidation der Grenzkonflikte). Birecepakt Türkei-Iran-Afghanistan (Dezember 1935). Freundschaftsvertrag Irak-Syrien (1937). — Vermittlung Iraks im Sandkaf-Konflikt). Abkommen Türkei-Franzreich (April 1937) — Sandkaf-Frage. Freundschaftsvertrag Irak-Saudi-Arabien (Jänner 1937). Freundschaftsvertrag Irak-Jemen (März 1937). Vertrag Irak-Transjordanien. Vertrag Türkei-Transjordanien. Freundschaftsvertrag Türkei-Ägypten (April 1937).

Begrüßung in Japan

Von Josef Wechsberg (Tokio)
(Nachdruck verboten.)

Wenn Japan von vielen Reisenden, die es nur flüchtig kennen, als ein Paradies geschildert wird, dann ist es bestimmt nicht leicht, in dieses Paradies zu kommen. Zumindest für einen Tschechoslowaken nicht. Das Drama beginnt schon in Roji, dem ersten japanischen Hafen. Die „Wasserpollizei“ kommt an Bord und die Passagiere des kleinen Dampfers stehen im Duceu, um die Pässe vorzuweisen. Alles geht glatt, bis die Beamten meinen Paß in die Hände bekommen. Ähnlich mit Damen zu tun zu haben, ist niemals angenehm. Auch diese hier ist keine Ausnahme. Ein tschechoslowakischer Paß? Unbegreifbar. Ich werde höflich und bestimmt erwidert, zu warten. Zu warten? Worauf zu warten? Hat man nicht allen anderen Passagieren des Dampfers ohne lange Rede den obligaten Stempel in den Paß gegeben? Ja, aber diese anderen gehören „bevorzugten“ Nationalitäten an. Sind Amerikaner, Engländer, zwei gar — die Augen der Beamten strahlen — Deutsche. Aber „the tschechoslovak gentleman“ muß warten. Und erst nach langen, langen Minuten, bis auch die Passagiere aus der zweiten Klasse alle vorgenommen worden sind, wird man gerufen. Warum fahren Sie nach Japan? Was wer-

Viel länger Freude an den Strümpfen haben!

Welch zarte Strümpfe bringt die Mode dieses Jahr, welche schöne Farben! Wie gerne möchte man sie recht lange schonen und wie neu erhalten... Das ist viel leichter, als man denkt. Man muß sie nur nach jedem Tragen waschen — am besten kalt in Lux. Das milde Lux entwickelt auch in kaltem Wasser reichen Schaum. Es hilft, daß Ihre Strümpfe stets den guten Sitz und ihre Schmiegsamkeit behalten!



Niemals lose,
nur echt in dieser Packung

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Entwicklung der Produktion weiter günstig

Dem Monatsbericht der Tschechoslowakischen Nationalbank entnehmen wir über die Situation in den wichtigsten Produktionszweigen:

Kohlen- und Kohleförderung. Die Steinkohlenförderung im Mai ist die höchste seit 1929, die Braunkohlenförderung seit 1930. Die Kohlerzeugung ist die höchste Meisterzeugung überhaupt und gibt ein Bild der intensiven Beschäftigung der Hüttenindustrie.

Metallindustrie. Wenn auch der Zuzug an Bestellungen etwas schwächer ist, dauert in der Eisenindustrie die Vollausnützung der Kapazität weiter. Die Maßnahmen über die Erzeugung von Eisen und Stahl sind die überhaupt höchsten Ziffern, die jemals die tschechoslowakische Industrie zu verzeichnen hatte. In der Emailindustrie hat der Stand der Bestellungen etwas nachgelassen, da die Einkaufspsychose wieder vergangen ist. In den Unternehmungen wird jedoch wieder voll gearbeitet, da die Beschäftigung durch vorliegende Aufträge gesichert ist. Der Absatz von Kupfer- und Messingfabrikaten hat sich vorübergehend etwas abgeschwächt.

Maschinenindustrie. Die Großindustrie arbeitet auf intensivste, der Absatz für die nächsten Monate ist gesichert. Auch in der Elektrotechnik ist die Beschäftigung befriedigend. Die Nachfrage nach Werkzeug- und Textilmaschinen vergrößert sich. Die Beschäftigung auf dem Gebiete der Feinmechanik ist ständig gut.

Stein- und Keramikindustrie. In der Steinindustrie ist eine starke Belebung zu konstatieren, besonders die Nachfrage nach Qualitätsmaterial für Straßenbau hält an. Auch die Schotterbrüche arbeiten intensiv. In der Erdindustrie ist insbesondere durch die Erhöhung des Kaolin-Kontingentes nach Deutschland eine Belebung der Kaolinergwinning zu konstatieren. Der Verkauf von Bauleramik ins In- und Ausland ist lebhaft. Auch der Porzellanabsatz hat sich wieder verbessert, insbesondere in den westlichen Gebieten der Republik. Der Zementabsatz steigt ständig. Auch die anderen Baumassen zeigen lebhaft Beschäftigung.

Glasindustrie. Der Export hält sich auf einer ansteigenden Entwicklung. In den ersten fünf Monaten sind die Ausfuhrziffern um 64 Millionen Kč höher, daran haben alle drei Gebiete gleichen prozentuellen Anteil. Nur in Flachglas hat sich der Ausfuhrwert vermindert.

Die Ausfuhr sind nicht schlecht, vorausgesetzt, daß sich der Export nach Frankreich nicht vermindert.

Holzindustrie. Auf dem Holzmarkte ist eine Beruhigung und Preisstabilisierung eingetreten. Der Holzverbrauch hält sich ständig auf erhöhtem Niveau und auch der Export ist befriedigend. Die Holzverarbeitende Industrie ist gut beschäftigt.

Textilindustrie. Die Baumwollspinnereien verzeichnen eine gewisse Abschwächung der Beschäftigung, auch bei den Webereien hat das Kaufinteresse nachgelassen, dagegen ist die Beschäftigung der Wolleindustrie ständig befriedigend, aber der Export stößt auf starke Preis Konkurrenz. Singsänger arbeiten wieder die Leinenindustrie lebhaft an Exportaufträgen. Mit voller Beschäftigung arbeitet die Kunstseidenindustrie. In der Wirkwarenindustrie wird in Ueberstunden gearbeitet, es werden neue Artikel eingeführt. Im ganzen ist die Gesamtbeschäftigung der Textilindustrie befriedigend, an vielen Stellen wird in mehreren Schichten gearbeitet.

Zum Abschluß der Lohnbewegung in der Flakon- und Kristallglasbranche

Reichenberg. In einer Versammlung der Flakon- und Kristallglasarbeiterverbände Illmann und den übrigen Gewerkschaftsvertretern nochmals über den Verlauf der Verhandlungen berichtet. Die von den Arbeitgebern gemachten Vorschläge wurden dann nach einer sachlich geführten Debatte angenommen. Die Glasarbeiter werden nunmehr darauf achten müssen, daß nicht der Versuch unternommen wird, an Stelle der Auszahlung von fünf Prozent ab 28. Juni und fünfzehn Prozent ab 2. August auf die bestehenden Verdienste die Arbeiter auf Grund des Durchschnittsstundenlohnes zu schädigen.

Bedeutend schwieriger war der Abschluß der Lohnbewegung in der Kristallglasbranche, wo seit fast zwei Jahren über den Abschluß einer Lohnliste verhandelt wurde. Nun haben die Arbeitgeber während der Verhandlungen und unter dem Druck der Arbeiterkraft Zugeständnisse gemacht. Nach dem Abschluß der Lohnliste sollen die noch offenen gebliebenen Fragen erledigt werden, und zwar die Zuschläge für Arbeiter, die Spezialartikel herstellen, der Zuschlag für die Polierinnen, die

Kreditanstalt der Deutschen

reg. Gen. m. b. H. Prag II.

Durchführung aller Geldgeschäfte.
Verwaltungs-Kapital 1 Milliarde Kč.
Safungs-Kapital 85 Millionen Kč.
81 Niederlassungen.

Behandlung der Kontrolle, das Inkassotreten der Lohnliste am 5. Juli und ihre Drucklegung.

Lohnvertrag für die Nixdorfer Metallindustrie

Nach langen Verhandlungen wurde ein Lohnvertrag für die Heimarbeiter-Montierer und für die Industriearbeiter der Nixdorfer Metallindustrie abgeschlossen. Der Lohn- und Akkordvertrag für die Heimarbeiter setzt Verdiensterhöhungen bis zu 35 Prozent fest. Für Vollarbeiter, und zwar für Schleifer und Anleisler, wurden Stundendurchschnittslöhne von 2,95 bis 3,80 Kč festgelegt, für Messerschmiede 2,85 bis 3,60 Kč, für Montierer 2,10 bis 3,50 Kč. Auch für alle übrigen Kategorien wurden feste Löhne vereinbart.

Leichte Besserung des Zementabsatzes im ersten Halbjahr 1937

Zement noch nicht in voller Konjunktur

Prag, 2. Juli. Im Monate Juni betrug der Zementabsatz der vereinigten tschechoslowakischen Zementfabriken 16.257 Waggons gegenüber 14.586 Waggons im Mai dieses Jahres. In der Zeit vom 1. Jänner bis zum 30. Juni 1937 wurden 53.230 Waggons Zement gegen 54.633 Waggons im gleichen Zeitraum des Vorjahres geliefert, somit hat sich der Absatz im ersten Halbjahr dieses Jahres um 7606 Waggons oder etwa 16,7 Prozent erhöht. Diese Erhöhung ist hauptsächlich auf die Belebung der Baubewegung in den größeren Städten zurückzuführen. In der Provinz bleibt die Entwicklung der Bautätigkeit auch weiterhin hinter der Entwicklung in den größeren Konsumzentren zurück.

Bei der Beurteilung der Gesamtabgabebilanz für das erste Halbjahr dieses Jahres kann gesagt werden, daß die Hoffnungen, die in die diesjährige Baufaison gesetzt wurden, zum großen Teile unerfüllt blieben, denn die Absatzbesserung ist bei Zement und bei den verwandten Baumaterialien bei weitem nicht so durchgreifend wie auf anderen Gebieten, die bereits eine Periode voller Konjunktur durchgemacht, während unsere Zementfabriken derzeit mit nur etwa 80prozentiger Ausnützung der Kapazität arbeiten.

Aussicht Sparkasse beschließt Einlagen der Centralbank-Filiale. Der Ausschuß der Aussicht Sparkasse beschloß im Einvernehmen mit der Centralbank, die unter Moratorium stehenden Spareinlagen der ehemaligen Aussicht Centralbank-Filiale zu beschließen, soweit sie nicht schon mit Darlehen anderer Geldanstalten belastet sind. Die Belebung wird 30 bis 35 Prozent des Einlagenstandes zum 10. März 1933 betragen, was einer 45 bis 50prozentigen Belebung des annähernden Endwertes der Einlagen zum Stichtag entspricht. Das Darlehen soll zu einem begünstigten Zinssatz bei halbjährlicher Verrechnung gewährt werden. (MD)

Vorstandssitzung des JGB

Unter dem Vorsitz von Walter M. Citrine tagte am 29. Juni in Warschau der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Anwesend waren Jacobson (Dänemark), Jouhaux (Frankreich), Kuipers (Niederlande), Zaherle (Tschechoslowakei), der Generalsekretär Schevenels und Untersekretär Stolz. Als Gast nahm Stanczyn von der polnischen Landeszentrale an den Beratungen teil. Mertens (Belgien) war wegen dringender Arbeiten verhindert, an der Sitzung teilzunehmen. Die Beratungen des Vorstandes betrafen überwiegend vorbereitende Arbeiten für die Durchführung der Warschauer Ausschlußsitzung des IGB. Außerdem nahm der Vorstand einen ausführlichen Bericht über die kürzlich abgehaltene Wirtschaftsexperten-Konferenz des IGB entgegen. Der Vorstand beschloß, die Wirtschaftsabteilung des IGB auszubauen, besonders im Hinblick auf die Planbewegung in den verschiedenen Ländern. Außerdem sollen der Kontakt mit den Wirtschaftsabteilungen der Gewerkschaften in den einzelnen Ländern ausgebaut und die Landeszentralen, die solche Abteilungen noch nicht haben, zu ihrer Schaffung ermutigt werden.

Der Vorstand nahm ferner den Bericht über die Tagung des Jugend- und Bildungs Komitees des IGB entgegen. Es wurde beschlossen, jährlich ein Studien-Wochenende durchzuführen, das die Mitglieder des Komitees mit den Leitern der Bildungsorganisationen der verschiedenen Länder zusammenführt.

Als Datum der nächsten Vorstandssitzung in Paris wurde der 15. und 16. September festgelegt.

langsam die Geduld. „Gehört die Tschechoslowakei, die man immer das ‚Herz von Europa‘ nennt, vielleicht nicht zu Europa?“

Das Lächeln ist um eine Nuance härter geworden. „Tschechoslowakei wie Rußland“, sagt der Beamte, „sehr nahe Rußland. Für tschechoslowakische Passagiere spezieller Kommissar.“

Da nicht nichts. Man muß sich auf einen bereitgestellten Stuhl setzen, unter dem ironischen Lächeln der japanischen Stewardess und den halblauten Bemerkungen der zwei englischen Damen, die interessiert herüberschauen. Wahrscheinlich ist man jetzt eine „interessante“ Persönlichkeit geworden, so etwas wie ein Nihilist oder Anarchist, vielleicht ist dort dieser junge Mann, der sagte, er sei aus Tschechoslowakei, gar einer, der etwas auf dem Kerbholz hat.

Nach einer halben Stunde erscheint der spezielle Kommissar. Er zieht ein Wüchlein aus der Tasche, in dem seitenslange Beschreibungen sind, und darüber mein Name, wie ich lesen kann. Woher hat er alle diese Details bereits? Wieder das Fragentommesfeuer. Alles will er wissen, was ich bereits getan habe und zu tun gedenke. Es dauert eine weitere halbe Stunde, bis man mir den Paß übergibt und mich entläßt. Die Passagiere sind längst alle in der Stadt und die Warttoren waschen das Ged, da ich aus der „Gefangenschaft“ entlassen werde. Ich darf die Koffer nehmen und an Land gehen. Das Paradies Japan steht mir offen.

den Sie schreiben? Meine Antwort, daß ich natürlich noch nicht weiß, was ich schreiben werde, macht keinen Eindruck. Wiederum sorgfältige Prüfen des PASSES, lange Beratung der drei Beamten untereinander. Erst da ich meine Bittkarte herausziehe und sie mit einer höflichen Verbeugung überreichte, ist der Damm gebrochen. Die Beamtin macht sich eine Reihe genauer Aufzeichnungen — ich frage mich nur, was sie eigentlich so viel über mich zu schreiben hat — und dann wird auch mir, mit verlegenem Lächeln, der Paß zurückgegeben.

Einen Tag später, in Kobe. Hier sollen wir an Land gehen, daher nochmalige Paßkontrolle, natürlich bedeutend strenger. Diesmal bin ich schon vorbereitet und wundere mich nicht über die stilkliche Betroffenheit des Beamten, der meinen Paß in die Hände bekommt. Der Paß wird herumgereicht, alle vier Beamten suchen darin... ja, was suchen sie eigentlich?

„Sie müssen warten“, sagt der eine. „Es kommt ein spezieller Kommissar für Sie!“ Der amerikanische Kaufmann hinter mir gibt mir einen Stoß. Genau so hat er es mir vorausgesagt. Er lebt seit siebzehn Jahren in Tokio und kennt die Methoden. Sie werden von einem Spezialkommissar interviewt werden, sagte er.

Ich stelle mich, als wüßte ich nichts. Warum ein spezieller Kommissar? Der Beamte ist verlegen. „Wir sind hier nur für europäische und amerikanische Passagiere.“ Jetzt verliert man

Prager Zeitung

Konstituierung der Bezirksstelle Prag der deutschen aktivistischen Parteien

In Prag hat sich die Bezirksstelle der deutschen aktivistischen Parteien konstituiert. Sie besteht aus Vertrauensmännern der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, der Deutschen christlichsozialen Volkspartei, des Bundes der Landwirte und der Deutschdemokratischen Freiheitspartei.

Zum Vorsitzenden der Bezirksstelle wurde der Stadtverordnete Dr. Schwelb (deutscher Sozialdemokrat) gewählt. Dem Präsidium gehören ferner an: Als Vertreter der Deutschen christlichsozialen Volkspartei Wilhelm Pabst, als Vertreter des Bundes der Landwirte Josef Kiedler, als Vertreter der Deutschdemokratischen Freiheitspartei Sekretär Dr. Karl Lehner.

Es wird gebeten, Zuschriften, die an die Bezirksstelle gerichtet sind, an sie durch Vermittlung der Prager Organisationen der vier Parteien gelangen zu lassen, und zwar: Durch die Bezirksorganisation der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Prag II, Smekty 22, oder Prag XII, Elekta 13, durch die Bezirksorganisation der Deutschen christlichsozialen Volkspartei, Prag II, Na Plikop 26, durch die Bezirksorganisation des Bundes der Landwirte, Prag II, Lühovova 40, durch den Kreis Prag der Deutschdemokratischen Freiheitspartei, Prag II, Plikop 26, Zimmer 16.

Die Amtsstunden der Bezirksstelle finden jeden Montag zwischen 6 und 7 Uhr abends im Zimmer Nr. 30, 2. Stock des Neubaus des „Deutschen Hauses“ in Prag statt.

Kunst und Wissen

Größe Szatall erweist im Film mit seiner liebenswürdigen Komik so viele Menschen, daß man ihm Dank schuldet. Ich ergreife die Gelegenheit, ihn abzulassen, indem ich über das ungarische Lustspiel, mit dem Szatall sein Gastspiel in der Kleinen Bühne festreitet, zur Tagesordnung übergehe und indem ich mich weiter mit der Feststellung begnüge, daß ein Teil des Publikums der diesmal sehr bescheidenen Leistung des bekannten Komikers sich herzlich freute. An dem Ensemble, das um Herrn Szatall gruppiert

ist, gibt es gute Schauspieler, die schlechte Rollen haben, und sehr mühsame Darsteller, die mit extrahellen Aufgaben nichts Nichtiges anzufangen wissen. Wenn ein Mat gestirbt und seine Befolgung möglich sein sollte, dann sei den Gästen empfohlen, für die letzten Tage ihres Prager Aufenthaltes dem Publikum ein anderes, besseres Stück zu bieten, das gleichzeitig Gelegenheit geben müßte, die Sympathien für Szatall auch seinem Können im Sprechstück darzubringen. I. a.

Früh Grünbaum und Karl Farkas beginnen am 7. Juli ihr Ensemblegastspiel in der Kleinen Bühne. Zur Aufführung gelangen: „Gangster über Wien“ und „Mit Farkas und die 40 Grünbäume“.

Wir empfehlen das

Hotel „DAX“

Bratislava, Stefanikstraße 31
3 Minuten vom Bahnhof

Bürgerliches Haus, Menü Kč 6.—
Fremdenzimmer von Kč 16.— an 4176

Sport-Spiel-Körperpflege

Wieder Schiedsrichter-Spiel gegen DFC

Cechie Karlin „gewinnt“ 2:1 (2:0)

Am Freitag gab es auf dem DFC-Platz nach dem Vardubitz-Spiel, das damals nicht die Provinzialer, sondern der Schiedsrichter Jenisek-Pillen „gewann“, wiederum so ein Schiedsrichter-Spiel. Die Karliner ebenso wie der DFC haben in dem Turnier um den Liga-Aufstieg bisher je einen Punkt erzielt. Die Punkte hätte der DFC gewinnen müssen, denn die Karliner sind Fußballer ohne Technik, aber mit

Wald-Sanatorium

Dr. Schweinburg, Zuckmantel Schlesien

Erstklassige, physikalisch-diätetische Heilanstalt für innere, Nerven- u. Stoffwechsel-Krankheiten
Mäßige Pauschaluren 4125

Krafteinlaß und sonstige andere Regelwidrigkeiten können sie unter „Ritwirkung“ des Schiedsrichters immerhin eine „gefährliche“ Mannschaft sein. Und so war es auch in diesem Spiel. Der DFC war nach der Pause drückend überlegen, jedoch teilweise Schuhunsicherheit der Stürmer ließ mögliche Erfolge nicht einstellen — und was sich sonst im Strafraum der Karliner abspielte, dafür fühlte sich der „Unparteiische“ nicht kompetent. Das Tor der Karliner blieb nach dem einen Erfolg des DFC dank der „Fürsorge“ bis zum Schlußpfiff „rein“. Wie gesagt, es war ein Schiedsrichter-Spiel und auch dr. um ein Ständal. Ob dieser Herr „Unparteiische“ auch wie Jenisek-Pillen von dieser Tätigkeit „befreit“ und dafür mit der Leitung internationaler

Mutti

begiebt Du die Blumen auch mit

Blumen-Sauberung

von der „Brautwelt“
Prag XII., Hlohova st. 62
1 Paket Kč 5.60 mit Postsendung.

Weltkurort

FRANZENSBAD

HEILT

Frauen-, Herz-, Stoffwechsel-, Rheuma-Krankheiten. - Billige Pauschaluren.

Auskünfte durch alle Reisebüros und die Kurverwaltung

Spiele betraut werden wird, das entzieht sich unserer Kenntnis — aber es ist, wie das eine Beispiel beweist, immerhin im bürgerlichen Sport möglich. . .

Der DFC hat nun wieder zwei Punkte weniger und seine Aussichten, in die Liga zu kommen, sind damit zum Teil sehr vermindert. Seine Mannschaftsaufstellung ändert sich auch von Spiel zu Spiel und von den drei Alten, die diesmal mitwirkten, war wohl Patel der größte Verfolger. Was nützt aber alle technische Beschlagenheit, alle Routine, wenn sich im Angriff Leute befinden, die gegebene Situationen nicht auszunützen verstehen. . . und das weiß man doch beim DFC, daß gerade Kampf und Schußsicherheit das Lim und Auf für und in der Liga sind.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: „Liebesleute.“ Fröhlich, Renate Müller. — Arta: „Spione über dem Ozean.“ (A. — B. Lorre.) — Alfa: „100.000 Dollar.“ (A. — Wallace Beery.) — Apollo: „Der Gefangene des Königs.“ (D. — Wöhnen.) — Union: „Die Frau am Scheidewege.“ (Tsch.) — Fenix: „Texasreiter.“ (A.) — Flora: „Augustine V 50.“ (A.) — Hollywood: „S e j r u p p.“ (Tsch. — Volkob und Verich.) — Odeon: „Spione über dem Ozean.“ (A.) — Jüdis: „Gordian, der Tyrann.“ (D. — Weik Herdl.) — Kinema: „Journale, Grötesken, Neoprotagen.“ — Kosmos: „Aktualitäten, Journale, Grötesken.“ — Lucerna: „Texasreiter.“ (A.) — Metro: „Die Frau am Scheidewege.“ (Tsch.) — Passage: „Gordian, der Tyrann.“ (D. — Weik Herdl.) — Praha: „Die Gangsterbraut.“ (A.) — Stadt: „Augustine V 50.“ (A.) — Svehlopat: „Die Frau am Scheidewege.“ (Tsch.) — Klma: „A. u. I. Feldmarschall.“ (Tsch. — Blasta Burian.) — Belvedere: „Alibi.“ (A.) — Sefeba: „Ein entzückendes Ereignis.“ (Tsch.) — Carlton: „Der Hund von Baskerville.“ (D.) — Illusion: „Harmonika.“ (Tsch.) — Libo II: „Unter dunklen Tau-

Die erste Dampfmolkerei und Käseerei

in Gratzen, Böhmerwald
empfehlen ihre erstklassigen Erzeugnisse
Beachten Sie die Schutzmarke!

nen.“ (D.) — Louvre: „Piccadilly-Jim.“ (A.) — Maceba: „Das Mädchen aus dem Wägenhaus.“ (D.) — Olympia: „Ave Maria.“ (D. — Beni. Gigli.) — Regy: „Lufttorpedo 48.“ (Tsch.) — Tatra: „Das Jägermädchen.“ (A. — Laurel und Hardy.) — U Bejovdu: „Ich liebe alle Frauen.“ (D. — Jan Kiepura.) — Valbet: „Piccadilly-Jim.“ (A.) — Veletrhy: „Reinbrandt.“ (Engl. — Ch a t l e s Laughton.)

Man erhält für

	Kč
100 Reichsmark	743.—
Markmünzen	805.—
100 österreichische Schilling	538.50
100 rumänische Lei	17.10
100 polnische Zloty	544.50
100 ungarische „engó“	573.50
100 Schweizer Franken	658.—
1 englisches Pfund	140.75
1 amerikanischer Dollar	28.60
100 italienische Lire	140.40
100 holländische Gulden	1577.—
100 jugoslawische Dinare	65.30
100 Belgas	484.—
100 dänische Kronen	635.—
100 schwedische Kronen	730.—

WER NICHT DIE SCHÖNHEITEN DER EIGENEN HEIMAT KENNT,



VERSTEHST NICHT DIE SCHÖNHEITEN DER FREMDE

Nationaler Informationsdienst „Lerno deine Heimat kennen“, Praha II, Nám. republiky

Hotel Botte, Mähr. Schönberg
gegenüber dem Bahnhof
empfehlen sich dem B. Z. Publikum, Reisenden und Touristen.
— Billige Fremdenzimmer, warme Speisen zu jeder Tageszeit, Kaffee- und Warmwasserleitung. 4252

Hotel Jung, Freiwaldau
S e h e l e n, gegenüber dem Bahnhof
Schöne Fremdenzimmer, vorzügliche Küche. Telefon 19.
Wenig Kč 8.— bis 10.—
4229 Der Wirt: Rudolf Jung.

Sanatorium Altvater

Freiwaldau-Gräfenberg, CSR.

Nach vollständiger Renovierung, ganzjährig geöffnet.
Mitten im Walde gelegen. Chefarzt Dr. Josef Tindel,
wirtschaftliche Leitung Dir. Hans Wondraschek.
Volle Pension von Kč 55.— aufwärts. 4228

Kurhaus „Annenhof“

Gräfenberg Freiwaldau
Telephon 122, 123, 203
Pensionspreis ab Kč 55.—
Täglich unter ärztlicher und wirtschaftlicher Leitung des Prießnitz-Sanatoriums 4230

Wer inseriert — verkauft!

Das „Böhmische Dorf“ in Berlin zu seinem 200jährigen Jubiläum

Inmitten des Großstadtlebens von Neutölln, eingeklemmt und verdrängt zwischen Bergstraße und Kaiser-Friedrich-Straße, führt das Böhmische Dorf sein idyllisches und beinahe vergessenes Dasein, aus welchem es nun zu lauten Feierlichkeiten seines 200jährigen Bestehens aufgeschreckt werden soll.

In der Richardstraße, flankiert von modernen Wohnhäusern, stößt man zuerst auf eine Reihe gut erhaltener Bauernhäuser; zwischen ihnen liegt der Eingang zur Kirchgasse, — hier steht das Gemeindehaus der Herrnhuter Bürgergemeinde, aus der Pfarrere Wohnung im ersten Stock kann man das Dorf vollkommen übersehen. Etwa 30 Häuser stehen noch, von Gärten umgeben, in denen zu dieser Zeit die zahlreichen Obstbäume einen in der sonst trostlosen Steinwüste von Neutölln so seltenen duftenden Blütenenschmuck tragen. Das ländliche Bild ist hier geliebt, doch haben inmitten der Großstadt die Bewohner des Böhmischen Dorfes ihre althergebrachte Beschäftigung weitestens aufgegeben, — nur einige wenige Göße dienen noch der Landwirtschaft, nur selten sieht man noch die engen Innenhöfe, mit verfallenden Stallungen, frei herumstrolchenden Kühen und gackernden Hühnern. Die Scheunen bilden in langer Reihe die eine Seite der Kirchgasse, sie dienen öfter als Schuppen, Remisen und Garagen.

Die Straße mündet auf den Richardplatz, hier erhebt sich die 700 Jahre alte Schmiede unter träumenden Kastanienbäumen.

Böhmische-Straße, Johann-Hus-Straße umgeben das Dorf: Ein deutlicher Hinweis auf Ursprung und Bewohner. Hier gibt es noch unter ihnen Kovals und Novotny's, ein Krämerladen trägt den Namen Smetana, ein Tischler heißt Popstichl.

Süßiten aus Böhmen, unbarmherzig verfolgt von ihrer Obrigkeit; gezwungen, die geliebten Wälder und Täler der Heimat zu verlassen, suchten hier neue Existenz. Sie kamen über die Grenze nach Sachsen und fanden zunächst Zuflucht in den Dörfern Hennerdorf und Gerlachshelm. Doch zog es sie nach Berlin, das damals zur Hälfte aus Landfremden — vornehmlich Holländern und Franzosen — bestand, die man herangezogen hatte, damit sie die fortgeschrittenen wirtschaftlichen Erfahrungen ihrer Länder den wahrlich zurückgebliebenen Märkern vermitteln. Die etwa 500 Hennerdorfer Emigranten waren bereits 1732 von Friedrich Wilhelm I. — dessen Denkmal am Zugang zum Richardplatz heute gleichsam das Böhmische Dorf beherrscht — in der südlichen Friedrichstraße von Berlin angesiedelt. Sie waren meist Weber, dem König besonders erwünscht, und er stiftete ihnen die Bethlehemskirche in der Mauerstraße. Sie erhielt ihren Namen nach der Bethlehemskapelle in Prag, in der Hus gepredigt hatte.

1787 mußten die in Gerlachshelm vorübergehend anjüngigen 400 Böhmen den Ort verlassen; sie trafen auf ihrem Zug nach Norden mit weiteren 200 tschechischen Emigranten zusammen, und verlangten Landüberlassung und Einzugserlaubnis in Berlin. Der König ärgerte. Er fand die Zahl der Tschechen zu hoch. Monatslang kampierten die Emigranten vor den Toren der Stadt in der Hajenheide. Nur in kleinen Gruppen durften sie nach und nach in die Stadt ziehen. Eine Gruppe, etwa 200 Seelen stark, sollte sich in der Nähe von Berlin, auf dem Grund des dazu eigens aufgelassenen Schulgarnies des Dorfes Nixdorf ansiedeln. Doppelhäuser für 18 Familien, Scheunen und Wohnhäuser für 600 Seelen standen fertig. Die neue Siedlung erhielt den Namen „Böhmisch-Nixdorf“, während das alte Nixdorf den Zusatz „deutsch“ zu seinem Namen verlor. Diese Bezeichnungen blieben bis 1873, bis die beiden Dörfer sich in der Gemeinde Nixdorf vereinigten, die 1912 den Namen Neutölln annahm und an Berlin angeschlossen wurde. Fleiß, Begabung, Rechtschaffenheit und Schaffensfreude herrschten in der kleinen Siedlung. Glaubensfreiheit ermöglichte das Gedeihen des Böhmischen Dorfes. In einem amtlichen Bericht von vor über 100 Jahren hieß es: Die ganze Gemeinde Böhmisch-Nixdorf, ohne Ausnahme, gehört zu den ruhigsten, gehorsamsten, in Entschlossenheit ihrer Aufgaben promptesten (— darauf kam es den preussischen Königen besonders an —), überhaupt zu den besten Untertanen.“ Die Gemeinde errichtete sich einen Volksschule, um nach einigen Jahren mitten im Böhmischen Dorf jenes Haus zu errichten, in dem sie heute noch ihren Gottesdienst abhalten. — Ein Teil der in Berlin angesiedelten Tschechen schloß sich der

lutherischen, ein anderer Teil der reformierten Kirche an, nur die Böhmisch-Nixdorfer bewahrten ihre eigene Note, indem sie Anhänger der Herrnhuter wurden. Die Bethlehemskirche in der Mauerstraße ging in die Hände der lutherischen Böhmen des Südens über, Böhmisch-Nixdorf aber pflegte weiter seine Eigenart. Bis Ende des vorigen Jahrhunderts haben die Tschechen im Böhmischen Dorf sogar ihre Sprache erhalten, bis dann die völlige Germanisierung sie umklammerte. Sie haben eine Reihe schöner Gebräude entwickelt, so die Feier am Ostermorgen, an dem sich die ganze Gemeinde von Gotteshaus zum „Böhmischen Gottesacker“ in der Kirchhofstraße begibt, um dort der Toten des vergangenen Jahres zu gedenken. Auf verwitterten Grabsteinen dieses kleinen Friedhofs kann man noch die tschechischen Inschriften der Begräbnis des böhmischen Dorfes lesen. Auch die Kirchentrachten sind ein Gemisch von nationaler Eigenart und neu entwickelter eigener Gebräude. Frauen und Mädchen tragen beim Kirchgang Hauben, deren Kinnbänder für die konfirmierten Mädchen rot, für die Jungfrauen rosa, bei verheirateten Frauen blau, bei Witwen weiß sind.

Das Böhmische Dorf pflegt noch heute sein Eigenleben und die Regierkunst des heutigen Deutschland hat Ende Mai mit Trachtenumzügen, feierlichem Gottesdienst, Dankprozession vor dem Denkmal Friedrich Wilhelm I., mit einem Marsch nach dem Böhmischen Gottesacker, mit Festen, Tanz und Spielen die zweihundertjährige Wiederkehr der Ansiedlung der Böhmen in Nixdorf gefeiert. Dr. St. G.